Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm. Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. / Reklamen 30 Pfg. / Beilagen pro Tausend 20 Mk. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. / Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. / Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 105. Montag, 6. Mai 1929. 32. Jahrgang.

Lehren der Mai-Schlacht

Berlin hat die blutigste Maifeier gehabt. Irregeleitete Massen, besonders zahlreich junges halbwüchsiges Volk, haben, verbrecherischen Parolen folgend, den sinnlosen Versuch unternommen, die Maifeier zu revolutionär aufgeputschten Demonstrationen zu mißbrauchen. Die „Weltrevolution", an die sie glauben, sollte wieder einmal ein Stück weitergebracht werden. Die Drahtzieher der ganzen Aktion saßen natürlich sicher und geborgen im Hintergrunde. Der blinden verhetzten Menge hatte man es überlassen, Blut und Leben für einen Zukunftstraum zu riskieren, dessen Verwirklichung, wie das russische Beispiel zeigt, die Lage der proletarischen Schichten alles andere, als verbessern würde.

Die Berliner Maidemonstrationen sind ganz und gar das Produkt der wochenlangen Hetze der kommunistischen Presse. Was sich die „Rote Fahne" und die „Welt am Abend" in dieser Beziehung geleistet hat, übersteigt alles bisher Dagewesene. Nicht einmal das unmündige Kind hat man mit dem Gift aufreizender Demagogie verschont. Die Agitation für diese Maifeier, die eine bewußte Auflehnung gegen Staatsordnung und Autorität war, wurde durch Flugblätter bis in die Schulen getragen. Hätte man die kommunistische Presse nicht so hemmungslos wühlen und agitieren lassen, dann hätten die Berliner Exzesse sicherlich bei weitem nicht dieses Ausmaß annehmen können. Die maßgebenden Stellen in Preußen und in der Reichshauptstadt wären wohl in der Lage gewesen, den Kommunistenblättern, die Ruhe, Sicherheit und Ordnung des Staates in schwerster Weise gefährdeten, ihr Handwerk rechtzeitig zu legen. Wenn sie es nicht getan haben, so mögen daran parteipolitische Hemmungen nicht ganz unbeteiligt gewesen sein. Wir denken dabei daran, daß die deutsche Sozialdemokratie den Kommunisten gegenüber eine Schwäche an den Tag legt, die ihr einmal ebenso verhängnisvoll werden kann, wie ihren vom Bolschewismus fast ausgerotteten russischen Genossen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat sich, trotz ihrer maßgebenden Regierungsbeteiligung, nicht dazu verstehen können, dem Radikalismus in ihren eigenen Reihen Einhalt zu tun. Sie hat sich im Gegenteil, besonders unter dem Druck ihres sächsischen Flügels, oft zu radikalen Forderungen hinreißen lassen, die mitunter von kommunistischen Forderungen kaum zu unterscheiden waren. Darin zeigt sich dieselbe Entwicklung, die den russischen Sozialdemokraten so verderblich geworden ist. Aus wahltaktischen Gründen liebäugelt man mit dem Radikalismus der Massen und aus realpolitischen Gründen ist man dann nachher, als Regierender, nicht imstande, die ins Volk geworfenen radikalen Forderungen der Wahlzeit auch nur in etwa zu verwirklichen. Die deutsche Sozialdemokratie sollte sich endlich einmal klarmachen, daß es für sie nur zwei Wege gibt. Entweder sie läßt dem Radikalismus freien Lauf und erlebt es, wie eine kleine fanatische kommunistische Minderheit ihr nach russischem Vorbild „reif" gewordenen Massen abnimmt, oder sie rafft sich auf, eine deutliche Trennungslinie zum kommunistischen Radikalismus hin zu ziehen. Das würde zwar den Verzicht auf billige demagogische Augenblickserfolge bedeuten, dafür aber der Partei disziplinierte und durchgebildete Wählermassen schaffen.

Die Furcht der Sozialdemokratie vor der deutschen kommunistischen Parteiorganisation steht im umgekehrten Verhältnis zur wirklichen Stärke dieses Parteigebildes. Es dürfte wohl keine Partei in Deutschland geben, die in sich so uneinig und in der Führung so zerfahren wäre, wie die Kommunistische Partei. Die Zahl der organisatorisch erfaßten Mitglieder ist gegenüber den sozialdemokratischen Ziffern lächerlich gering. Der „Rote Frontkämpferbund" ist überhaupt keine stabilisierte für den Ernstfall zureichende Kampftruppe, sondern nur eine in den Mitgliederzahlen und den Mitgliederkreisen ständig fluktuierende Masse unreifer Fanatiker. Die deutsche kommunistische Parteizentrale ist ein Tummelplatz der Moskauer Günstlingswirtschaft. Die kommunistischen Wahlerfolge beweisen nicht die Stärke der kommunistischen Ideologie, sondern die ungeheure Notlage der breiten deutschen Volksschichten.

Der deutsche Kommunismus bietet also wirklich kein imponierendes Bild. Je sicherer und energischer die deutsche Sozialdemokratie ihm entgegentreten würde, desto schneller müßte die kommunistische Front ins Wanken geraten. Die große Aufgabe der Sozialdemokratie ist die Verhinderung der Bolschewisierung des deutschen Volkes. Dieser Aufgabe wird sie nicht gerecht, wenn sie dauernd vergeblich versucht, den inferioren kommunistischen Mätzchen den Rang abzulaufen. Gesicherte Wirtschaftsverhältnisse und die Realisierung einer gesunden Volksordnung auch hinsichtlich seiner Bildungsgrundlagen sind die beste Voraussetzungen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Die Sozialdemokratie sitzt am Angelpunkt der Regierungsgewalt. Sie hat es nicht nötig, durch „revolutionäre" und im übrigen auch völlig antiquierte Maifeierideologien die Machtergreifung erst vorzubereiten.



Fortdauer der Straßenkämpfe in Berlin

In Neukölln, einem der Berliner Arbeiterviertel, nahmen die blutigen Kämpfe zwischen Kommunisten und der Polizei auch am 2. Mai ihren Fortgang, die erst nach Mitternacht abflauten, nachdem sie wieder drei Tote und über 20 Verletzte gefordert hatten. — Unser Bild zeigt eine von den Demonstranten zertrümmerte Litfaß-Säule in der Prinz-Handjery-Straße, in der am erbittertsten gekämpft wurde. Daneben sieht man die gefällten Baumstämme und herausgerissene Pflastersteine, die alle zum Bau von Barrikaden Verwendung fanden. Im Hintergrund ist noch eine fast vollständig erhaltene Barrikade zu sehen.

Wieder Ruhe in Berlin

Mtb. **Berlin,** 5. Mai. Nachdem es auch in der Nacht zum Samstag in Neukölln wieder zu vereinzelten **Zusammenstößen** zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen war, haben doch die energischen Maßnahmen der Polizei dazu geführt, daß in den Morgenstunden des Samstag wieder **Ruhe eingetreten** ist. Infolgedessen hat sich die Polizei zur **Aufhebung des Belagerungszustandes** in Neukölln entschließen können. Die Polizei räumte die mit Drahtverhau versehenen Barrikamen in der Hermannstraße weg, sodaß diese für den Verkehr wieder freigegeben ist. Auch die Bevölkerung kann wieder ungehindert die Straße passieren.

Die Gegend macht wieder einen ruhigen Eindruck. Unter den Opfern, die auch in der Samstagnacht zu beklagen sind, befinden sich **fünf Tote, sieben Schwer- und zwei Leichtverletzte.,**

Das Endergebnis

21 Tote, über 230 Verletzte.

Wtb. Berlin, 5. Mai. Die Gesamtzahl der Toten vom 1., 2. und 3. Mai beträgt zusammen 20. Dazu kommt noch der von einem Polizeikraftwagen während eines Zusammenstoßes überfahrene Mann, sodaß die Gesamtzahl der bei den Unruhen umgekommenen Personen 21 beträgt. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 36, die der Leichtverletzten wird auf über 200 geschätzt. Die Angabe einer genauen Zahl ist nicht möglich, weil viele der Verletzten von ihren Genossen in Sicherheit gebracht wurden.

Ein ausländischer Zeitungskorrespondent in Neukölln erschossen.

Wtb. **Berlin,** 5. Mai. Unter den Todesopfern der Barrikadenkämpfe in Neukölln befindet sich auch ein ausländischer Pressevertreter, und zwar der in Nelson (Neu-Seeland) geborene 46jährige Charles Mackay, der Vertreter der Neu-Seeländischen Zeitung Waitara Daily News. Er wurde gegen 9.15 Uhr abends in der Hermannstraße von einem Passanten, am Boden liegend, erschossen aufgefunden. Die Polizei brachte den Toten nach dem Buckower Schauhaus, wo aus den vorgefundenen Papieren seine Personalien festgestellt werden konnten.

Munitionskiste in der Berliner Stadtbahn.

Berlin, 5. April. In einem Abteil 3. Klasse des Stadtbahnzuges Halensee-Potsdamer Bahnhof wurde eine Kiste gefunden, die nahezu 400 Schuß Munition enthielt. Von zahlreichen dieser Gewehrpatronen waren die Spitzen in der Art der Dumdumgeschosse abgefeilt. Der Fund wurde sofort der Polizei übergeben. Der „vergeßliche Reisende", der wahrscheinlich alle Ursache gehabt hat, sich der Munition schleunigst zu entledigen, konnte nicht ermittelt werden.

Vollkommene Ruhe im Ruhrgebiet.

Wtb. **Dortmund,** 5. Mai. Die kommunistische Streikaktion scheint im Sande verlaufen zu sein. Auf sämtlichen Werken und Zechen im Ruhrgebiet wird voll gearbeitet. Es herrscht vollkommene Ruhe. In Dortmund war von der Kommunistischen Partei für gestern abend eine öffentliche Protestkundgebung gegen die Berliner Vorgänge einberufen worden.

Verbot des Rotfrontkämpferbundes in Hamburg.

Hamburg, 5. Mai. Der Senat beschloß, das seit dem 11. März dieses Jahres für die Kommunisten und die Nationalsozialisten bestehende Demonstrationsverbot aufrechtzuerhalten und damit auch den für Pfingsten in Hamburg geplanten Rotfrontkämpfertag zu verbieten.

Die Berliner Kommunistenuruhen unter russischer Leitung?

Mtb. **Berlin,** 4. Mai. Das große Interesse, das man in Moskau für die von den Berliner Kommunisten angekündigten großen Demonstrationen zum 1. Mai gezeigt hat und das bekanntlich auch zu direkten Angriffen seitens des russischen Kriegsministers gegen die deutsche Regierung geführt hat, ließ die Vermutung zu, daß nicht nur russische Gelder diese Bewegung finanzierten, sondern daß die Leitung der Aufstandsbewegung sogar in russischen Händen liegt. Wie nun ein Berliner Blatt erfahren haben will, befinde sich der Leiter der Aufstandsbewegung, der bekannte Bolschewistenführer Maniels-ki, bereits seit 14 Tagen mit drei bekannten Organisatoren der Tscheka und drei führenden Herren des Generalstabes der Roten Armee in Berlin, um den Plan selbst zu erfahren, wie man mit Gewalt Unruhen hervorrufen könne. Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise die russische Regierung auf alle diese Vorwürfe, die bekanntlich bereits zu einem Schritt des deutschen Botschafters in Moskau geführt haben, eingehen wird.

Ruhiger Sonntag in Berlin

Wtb. **Berlin,** 5. Mai. Der Polizeipräsident teilt um 7 Uhr abends mit: Die letzte Nacht und auch der heutige Sonntag sind in den Unruhezentren Neukölln und Wedding ruhig verlaufen.

Die Lage in Paris

Eine Einigung zwischen Schacht und Young

Mtb. **Berlin,** 6. Mai. Nach den aus Paris vorliegenden Meldungen soll Reichsbankpräsident Dr. Schacht nunmehr sein „letztes Wort" gesprochen haben, indem er sich unter gewissen Vorbehalten mit dem Zahlungsplane Owen Youngs einverstanden erklärte. Auf Grund der letzten Erklärungen Schachts scheinen die bisherigen privaten Besprechungen in Paris wieder in offizielle Verhandlungen umgewandelt worden zu sein.

Der wesentliche Inhalt des Vorschlages Owen Youngs geht bekanntlich dahin, daß 37 Jahre lang eine Durchschnittsannuität von nahezu 2,1 Milliarde gezahlt werden soll. In den ersten Jahren sollen allerdings die Jahreszahlungen mit 1,75 Milliarden beginnen. Ueber die Zahlungen vom 37. bis zum 58. Jahre, welche die Abdeckung der interalliierten Schulden an Amerika betreffen, hat man in Berlin noch nicht volle Klarheit gewonnen. Es hat jedoch den Anschein, daß Dr. Schacht hierin keine wesentliche Zugeständnisse gemacht hat, sodaß diese Leistungen aus dem Gewinn der Internationalen Reparationsbank gewonnen werden sollen. Würde die angedeutete Haltung Dr. Schachts zutreffen, so läge das deutsche, nunmehr letzte Angebot etwa 10 Milliarden höher, als der Gegenwartswert des in dem deutschen Memorandum enthaltenen Angebots. Es läge ferner um 3 Milliarden unter den Forderungen der Alliierten. Mit Bezug auf die Jahreszahlungen läge es etwa 150—170 Millionen unterhalb der alliierten Ansprüche. Hierbei sind jedoch nur die eigentlichen Reparationszahlungen berücksichtigt. Würde es weiter zutreffen, daß auch die Zinsen für die Dawesanleihe in Höhe von 70 Millionen Mark in die Jahreszahlungen mit einbegriffen sind, so würde Deutschland nur eine Durchschnittsjahreszahlung von etwa 1990 Millionen Mark zu leisten haben. Wenn Schacht Vorbehalte gemacht hat, so dürften diese sich auf besondere Maßnahmen zum Schutze der deutschen Währung und auf andere Vorbehalte, die Deutschland für die Aufbringung dieser Summe machen muß, bestehen.

Damit haben die Deutschen einen großen Schritt des Entgegenkommens getan und alles für die Möglichkeiten einer Einigung geebnet. Allerdings wird die endgültige Einigung von der Bedingung abhängig sein, die demnächst den anderen bekanntgegeben wird, von der diese aber bereits unter der Hand einige Kenntnis bekommen haben dürften.

*

Die Franzosen behalten sich jegliche Stellungnahme vor bis zur Rückkehr des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moreau, nach Paris. Im übrigen wird auch in ihren Kreisen über die deutschen Bedingungen, die ihnen amtlich ja auch noch nicht übermittelt sind, und von denen sie nur mündlich Kenntnis haben, noch nichts Bestimmtes gesagt.

Ueber die Stellungnahme der Amerikaner lagen am Sonntag in Berlin Nachrichten vor, denen zufolge die amerikanischen Sachverständigen das jetzige Angebot als durchaus geeignete Verhandlungsgrundlage bezeichnen sollen, wobei sie von den englischen Sachverständigen unterstützt werden.

Das Neueste in Kürze

— Die kommunistische Reichstagsfraktion hat wegen der Zwischenfälle bei den Maifeiern eine Interpellation eingebracht, in der die sofortige Entlassung des Polizeipräsidenten Zörgiebel, Bestrafung der schuldigen Offiziere und Mannschaften aller Verhafteten und Aufhebung des Demonstrationsverbots gefordert wird.

— Der vormalige rumänische Außenminister Titulescu, der jetzt Gesandter in London ist, trifft morgen in Berlin ein. Er wird am Montag im Reichstag einen Vortrag über das Thema „Dynamik des Friedens" halten. Am Dienstag gibt Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu Ehren des Gastes ein Frühstück.

— Der Gesundheitszustand des Infanten von Spanien soll sich in den letzten Tagen so verschlechtert haben, daß Anlaß zu Besorgnissen vorhanden ist.

— General Juan Gomez wurde vom Kongreß einstimmig wieder zum Präsidenten von Venezuela gewählt. Seine Amtsdauer reicht bis zum Jahre 1936.

Eine neue Reichsanleihe

500 Millionen

Mtb. Berlin, 6. Mai. Völlig überraschend hat sich die Reichsregierung zu durchgreifenden Maßnahmen zur Behebung der Kassennot des Reiches entschlossen. Die beabsichtigte Auflegung der Inlandsanleihe in Höhe von 500 Millionen Mark hat daher in Berliner Bank- und Börsenkreisen erhebliches Aufsehen erregt.

Die Rückzahlung der Einkommensteuer

Mtb. **Berlin,** 5. Mai. In der Morgenausgabe der Köln. Ztg. vom 3. Mai befindet sich unter der Ueberschrift: „Finanzielle Rüstung" eine Meldung aus Berlin, in der u. a. gesagt ist, daß die Finanzämter es in der Hand hätten, durch beschleunigte Ausfertigung der Einkommensteuerbescheide in den Fällen, in denen Nachzahlungen zu leisten wären, und durch herausgezögerte Absendung der Steuerbescheide in den Fällen, in denen Erstattungen vorzunehmen wären, eine Besserung der Kassenlage während der nächsten Wochen zu erzielen. Augenscheinlich seien die Finanzämter angewiesen worden, die Abschlußzahlungen beschleunigt zu erheben.

Demgegenüber läßt das Reichsfinanzministerium mitteilen, daß diese Annahme nicht zutrifft. Eine Anweisung an die Finanzämter in dem genannten Sinne sei weder ergangen noch beabsichtigt. Die Einkommensteuerbescheide würden wie immer im normalen Gang herausgesandt.

Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete

Mtb. Berlin, 4. Mai. Der Ausschuß des Reichstages für die besetzten Gebiete beschloß, die eigentlich für gestern vorgesehene allgemeine Aussprache über die Lage im besetzten Gebiete mit Rücksicht auf die schwebenden politischen Verhandlungen zunächst zu vertagen. Er beriet eine Reihe von Petitionen, die zur Notlage der Rohgerberindustrie in der Eifel eingegangen waren und worin auf die starke Konkurrenz, die diesen Unternehmungen durch die neuzeitliche chemische Gerberindustrie gemacht wird, hingewiesen wird. Seitens der Regierung wurde ausgeführt, daß man eine genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Betriebe erstreben müsse. Die Reichsregierung ist mit dem Wehrministerium und der Bergverwaltung zwecks Erteilung von Aufträgen für die bedrohte Eifelindustrie in Verbindung getreten.

Tagung des Gesamtvorstandes des Verbandes der preußischen Landgemeinden

Mtb. Berlin, 4. Mai. Der Gesamtvorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden wird am Donnerstag, dem 16. Mai, auf Einladung des Präsidenten des Verbandes im Reichswirtschaftsrat zu einer Tagung zusammentreten. Es wird u. a. auch über die Herausgabe von Denkschriften des Verbandes zu den schwebenden Fragen der Finanzverwaltung und Schulreform beraten werden. Außerdem wird man sich mit der Entwicklung des Mittelschulwesens auf dem Lande, mit dem beabsichtigten neuen Volksschulunterhaltungsgesetz und mit der Veränderung der kommunalen Grenzen in Preußen beschäftigen. Auch die Pläne der Aenderung der Erwerbslosenversicherung stehen auf der Tagesordnung.

Wieder einmal Spionagefurcht in Paris

Mtb .Paris, 4. Mai. Von Zeit zu Zeit tauchen in der französischen Presse alarmierende Nachrichten auf, die von angeblich aufgedeckten Spionageaktionen seitens Deutschlands wissen wollen, die jedoch immer wieder sich als völlig haltlos herausstellen. So wird jetzt wiederum die Nachricht von der Verhaftung einer Schweizerin namens Tanner, die sich im Besitze eines Fragebogens über militärische Angelegenheiten befunden haben soll, als zu unrecht erfolgt bezeichnet. Dieses Schriftstück habe sich als vollkommen wertlos herausgestellt, und es sei von einer Spionage durchaus nicht die Rede. Von einem neuen Spionagefall, der in Straßburg aufgedeckt worden sein soll, berichtete gestern die Morgenpresse. Hier wurde ein 23jähriger in Straßburg wohnender Mechaniker verhaftet, der sich angeblich das Modell eines neuen leichten Maschinengewehres, mit dem die französische Armee ausgerüstet werden soll, beschaffen wollte. Mit ihm zusammen sei ein deutscher Staatsangehöriger, der an der pfälzischen Grenze ein Wirtshaus betreiben und sich im Besitze des Grenzübergangsscheines befinden soll, verhaftet worden.

Die Abrüstungsdebatte in Genf

Wtb. Genf. 4. Mai. Bei Fortsetzung der Aussprache über die direkte oder indirekte Beschränkung des Heeresmaterials zeigte sich gestern im Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz sofort, daß die Besprechungen zwischen den gerüsteten Hauptmächten eine Lösung nicht ergeben haben. Die lange Aussprache wurde schließlich von dem Vorsitzenden Politis dahin zusammen gefaßt, daß unbestreitbar der Wunsch nach Beschränkung des Heeresmaterials vorhanden sei. Zur Verwirklichung dieses Wunsches seien drei verschiedene Systeme vorgeschlagen worden, von denen aber keines eine wesentliche Mehrheit auf sich vereinigen könne. Politis machte schließlich den Vorschlag, eine Entschließung anzunehmen, die unter kurzer Kennzeichnung der verschiedenen Strömungen sich für die Aufnahme-Publizität der Ausgaben für das Heeresmaterial in die Abrüstungskonvention ausgesprochen würde.

Der Vorsitzende wollte die Entschließung Politis ohne weitere Aussprache als angenommen erklären. Graf Bernstorff verlangte aber unter Berufung auf die sonstige Praxis ihre vorherige Verteilung und Aussprache über den vorgelegten Weg. Der deutschen Forderung wird dadurch entsprochen werden, daß nach der Erklärung Gibsons eine andere Delegation die von Politis zurückgestellte Entschließung wieder aufnehmen und evtl. heute zur Abstimmung bringen wird.

Verschleppungsmanöver in Genf

Graf Bernstorff rückt von der Ausschußmehrheit ab.

Wtb. Genf, 5. Mai. Nach dreitägiger Debatte über die Frage der direkten oder indirekten Begrenzung des Heeresmaterials hat gestern vormittag der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz folgende von Frankreich, den Vereinigten Staaten und England gemeinsam eingebrachte

Entschließung

in namentlicher Abstimmung mit 22 gegen zwei Stimmen (China und Sowjetrußland) bei Stimmenthaltung Deutschlands angenommen:

Nachdem der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz die Systeme zur direkten Beschränkung des im Dienst verwendeten und des lagernden Heeresmaterials ausgeschieden und festgestellt hat, daß das System der indirekten Beschränkung (Beschränkung der Materialausgaben) nicht die allgemeine Zustimmung finden konnte, beschließt er, daß die Beschränkung und Herabsetzung des Materials auf dem Wege der Publizität der Ausgaben gesucht werden muß, die bei der Prüfung des entsprechenden Artikels des Vorentwurfs aus der ersten Lesung behandelt werden wird.

Nach der Abstimmung nahm Graf Bernstorff das Wort, zu längeren kritischen Ausführungen, in denen es u. a. heißt: Gern soll zugegeben werden, daß hinsichtlich der Marineabrüstung der Ausschuß diesmal auf einen erfreulichen Beginn hinweisen kann. Ganz anders steht es mit unserer Diskussion über die Landabrüstung. Von den Elementen der Landabrüstung hat man in den letzten Tagen wesentliche Faktoren beiseite gelassen, die in einer Konvention nicht fehlen dürfen, wenn sie nicht mehr als eine bloße Scheinlösung bringen soll.

Meine Regierung hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine Lösung ohne Erfassung aller Rüstungsfaktoren und ohne fühlbare Verringerung der noch vorhandenen übermäßigen Rüstungen selbst als eine erste Etappe nicht akzeptieren könnte; denn sie entspräche nicht dem Grundgedanken des Paktes und der Verträge. Ich sehe mich daher genötigt, klar abzurücken von dem Programm, das die Mehrheit des Ausschusses hier aufgestellt hat und ihr von jetzt ab die volle Verantwortung für die Vorbereitung der Konferenz, wie sie sich jetzt abzeichnet, zu überlassen.

Ich vergegenwärtige mir, daß wir hier uns erst in einem vorbereitendem Stadirm befinden. Nicht in diesem Ausschuß, sondern in anderen Instanzen, insbesondere bei der Abrüstungskonferenz selbst, wird die endgültige politische Entscheidung über das Gesamtproblem fallen. Angesichts des Ernstes der Lage appelliere ich an alle Regierungen: Mögen sie bis zum Tage des Zusammentritts der Abrüstungskonferenz den Willen der öffentlichen Meinung und den immer dringlicher werdenden Ruf der Völker aller Länder endlich verstehen lernen und ihre Delegierten mit anderen Weisungen versehen, als es diesmal geschehen ist, und zwar mit Weisungen, die wirklich dem Ziel der künftigen Konferenz entsprechen, das wir unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren dürfen, nämlich eine **tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen.**

Nach der von Graf Bernstorff dargelegten grundsätzlichen Stellungnahme der deutschen Delegation bemerkte der Vorsitzende des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses, Politis, der Ausschuß habe nicht die Absicht, eine Aussprache über die deutsche Erklärung zu eröffnen. Sie werde in den Bericht aufgenommen werden. Er wolle aber namens des Ausschusses antworten, daß es **verfrüht** wäre, jetzt schon über den Wert seiner Arbeiten und die späteren Ergebnisse der Konferenz ein Urteil abgeben zu wollen. Sodann ging der Vorsitzende zur Beratung eines sowjetrussischen Antrages über, der in noch weitergehender Weise, als der Deutschlands, die **direkte Beschränkung** des Heeres- und Kriegsmaterials vorsieht. Nach einer eingehenden Begründung durch Litwinow wurde dieser Antrag ohne weitere Aussprache für **abgelehnt** erklärt, womit die zweite Lesung des Abschnitts über die Beschränkung der Landrüstungen abgeschlossen war.

Graf Bernstorff hatte sich vor der Abstimmung über die Entschließung vom Vorsitzenden ausdrücklich bestätigen lassen, daß durch den letzten Absatz der Entschließung die **endgültige Entscheidung** über die in Kapitel 5 des Entwurfs der ersten Lesung enthaltenen Bestimmungen über die Publizität **in keiner Weise präjudiziet** wird und hatte von dieser Auslegung die Stimmenthaltung der deutschen Delegation abhängig gemacht.

Amerika an der Landabrüstung nicht interessiert

Washington, 5. Mai. In amtlichen Kreisen wurde gegenüber Kritiken in inländischen und ausländischen Blättern wegen der Aeußerung Gibsons über die Landreserven betont, daß es sich in Genf nicht um eine Abrüstungskonferenz handle, sondern daß dort nur ein Vorbereitender Ausschuß tage, der die technischen Vorarbeiten erledigen solle. In der Frage der Stärke der Landheere sei Amerika desinteressiert, da seine Armee sehr klein sei und nicht noch weiter vermindert werden könne. Infolgedessen habe Amerika sich entschlossen, aus der Aussprache hierüber sich zurückzuziehen, und die Angelegenheit Europa zu überlassen. Dies bedeute weder direkt noch indirekt ein Aufgeben der amerikanischen Politik betreffend die Verminderung der Rüstungen; gegenteilige Meldungen könnten nur in böswilliger Absicht in der Welt verbreitet werden. Amerika hoffe, daß die technischen Verhandlungen in Genf zur Einigung über einen gemeinsamen Nenner in den Rüstungsfragen führen und habe seine Bedenken wegen der Landreserven lediglich deshalb zurückgestellt, um diese Einigung zu erleichtern.

Warten und Sehen

Mtb. **Berlin,** 5. Mai. Aus den aus Paris und London vorliegenden Meldungen geht hervor, daß die Verhandlungen der Sachverständigenkonferenz in Paris am Freitag sich immer noch an der gleichen Stelle bewegt haben, und daß sich vorläufig niemand binden will. Der allgemeine Standpunkt geht dahin: **warten und sehen.** Die Hoffnung auf eine endgültige Regelung besteht anscheinend immer noch; eine entscheidende Wendung müsse allerdings erst am Montag erwartet werden, und zwar darüber, ob man aus dem jetzigen Zustand der Hypothesen herauskommt und ob man bis zum Schluß der nächsten Woche eine Einigung erzielen kann oder nicht. Bemerkenswert ist hierbei eine Auslassung des Pariser Korrespondenten der Morning Post, der darauf hinweist, daß die **französische Presse gerade in den letzten Tagen einen besonders starken Wunsch nach einer Regelung** zum Ausdruck kommen ließ und auch die deutsche These lasse eine Vereinbarung möglich erscheinen. Diese **allgemeine Entspannung** sei in der Hauptsache aber von dem Willen der Parteien diktiert, die Verantwortung für einen Fehlschlag den anderen aufzubürden.

Havas berichtet, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht gestern vormittag wiederum mit dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz, Owen Young, und einigen anderen Delegierten verhandelt hat. Der Meinungsaustausch wird am Nachmittag fortgesetzt werden.

Die neue polnische Hetze

Aufruf zum Boykott deutscher Waren

Wtb. **Warschau,** 4. Mai. Für die gestrigen Kundgebungen in Warschau haben 52 polnische Organisationen, sowie studentische Korporationen unter der Führung des Westmarkenvereins einen Aufruf erlassen, in dem u. a. erklärt wird, daß das polnische Volk seiner Stammesgenossen, die sich unter preußischer Herrschaft befänden, stetsgedenke, und daß es immer bereit sei, die Deutschen von der Stärke und der Macht des polnischen Elements zu überzeugen. **Ferner wird in dem Aufruf zum Boykott deutscher Waren, deutscher Filme, deutscher Künstler und deutscher Kurorte aufgerufen. Alsdann wird verlangt, die Ausweisung der Optanten, und die Durchführung der Einziehung des deutschen Eigentums zu beschleunigen. Die deutschen Theater in Posen sind zu verbieten und den deutschen Instituten, die aus Deutschland unterstützt werden, polnische Kredite zu entziehen.**

Sturm auf das deutsche Konsulat in Polen

Wtb. **Warschau,** 5. Mai. Die sich bald **überschlagende Hetze** der polnischen Presse und des berüchtigten **Westmarkenvereins** hat in Krakau, Thorn und Posen sowie in anderen polnischen Städten zu **wüsten Ausschreitungen** gegen die dort ansässigen Deutschen geführt. In Posen wurden die Aushängeschilder, Tafeln und Fenster des deutschen Konsulates, des in deutscher Sprache erscheinenden Posener Tageblattes, des deutschen evangelischen Gemeindehauses und anderer deutschen Häuser herabgerissen und **zerschlagen.** Sämtliche erreichbaren deutschen Zeitungen, Schriften und Bücher wurden von der Menge zerfetzt.

An den Posener Vorgängen waren hauptsächlich polnische Hochschüler beteiligt. Die erst lange nach dem Beginn der Ausschreitungen eingesetzte Posener Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. 50 Hochschüler wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen setzten sich auch am Freitagabend in Warschau fort. Ein aus mehreren tausend Personen besetzter Zug versuchte, **bis an die deutsche Gesandtschaft vorzudringen.** Er wurde aber von berittener Polizei und von anderen Polizeiabteilungen, die mit aufgepflanztem Seitengewehr vorgingen, zerstreut. Besondere Zwischenfälle haben sich dabei nicht ereignet.

Das neue österreichische Kabinett

Wtb. **Wien,** 4. Mai. (Amtliche Nachrichtenstelle.) Der gestern nachmittag um 6 Uhr zusammengetretene Hauptausschuß des Nationalrates beschloß, dem Nationalrat folgendes Ministerium zur Wahl vorzulegen: Bundeskanzler Streeruwitz, Vizekanzler Schumy (Landbund), Finanzen Dr. Mittelberger, Unterricht Dr. Czermak, Handel Dr. Schürff (Großdeutsch), Justiz Dr. Slama (Großdeutsch), Landwirtschaft Födermahr, Soziale Verwaltung Dr. Resch, Heereswesen Vaugoin.

Regierung Streruwitz gewählt

Mtb. **Wien,** 4. Mai. Mit 89 gegen 59 Stimmen hat der Nationalrat das Kabinett Streruwitz, dessen Mitglieder wir bereits namentlich mitteilten, gewählt. Am 7. Mai wird der neue Bundeskanzler im Nationalrat die Regierungserklärung abgeben.

Bundespräsident Miklas richtete an den scheidenden Bundeskanzler Dr. Seipel ein Schreiben, in dem er dem scheidenden Staatsmanne wärmsten Dank und vollste Anerkennung für die überragenden Dienste um den Wiederaufbau, die innere Festigung und die äußere Geltung des österreichischen Staates ausspricht und gleichzeitig auch den übrigen Mitgliedern der Regierung Dank und Anerkennung ausdrückt.

*

Wtb. **Wien,** 4. Mai. Bundeskanzler Streeruwitz richtete an Reichskanzler Müller folgende Depesche: Vom Nationalrat zum Bundeskanzler gewählt, entbiete ich Ihnen, Herr Reichskanzler, zugleich mit meinen aufrichtigsten Grüßen die Versicherung, daß mir die treueste Pflege der brüderlichen Freundschaft zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche stets ganz besonders am Herzen liegen wird.

Attentat auf Calles

Mtb. **Newyork,** 5. Mai. Aus Nogales im Staate Arizona wird gemeldet, daß gegen den General Calles, der gestern im Flugzeug in Hermosillo, der Hauptstadt des Staates Sonora, eintraf, ein Attentat versucht wurde. Calles wohnte einem Begrüßungsempfang bei, als der Sohn des Gouverneurs des Staates Sonora einen Dolch aus dem Aermel zog, sich auf Calles stürzte, und ihn niederstechen wollte. Nur dem rechtzeitigen Dazwischentreten eines Stabsoffiziers soll es zu verdanken sein, daß der Mordversuch **mißglückte.**

Selbstmord im Mainzer Militärgefängnis

Mtb. **Mainz,** 5. Mai. Im Mainzer Militärgefängnis spielte sich heute in der Abteilung, die für französische Strafgefangene dient, ein dramatisches Ereignis ab. Der Schiffer Siegler, der zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, riß sich, als er über den Gang geführt wurde, plötzlich los. Bevor die Gefängnisaufseher ihn einholen konnten, hatte er die Fensterbank bestiegen, von wo er sich in den Hof stürzte. Der Sturz vom zweiten Stockwerk herunter hatte den sofortigen Tod zur Folge. Wie es heißt, soll Siegler während der Untersuchungshaft, insbesondere durch die Vernehmung der Militärpolizei so schwermütig geworden sein, daß ihn schließlich die Verzweiflung zu diesem Schritt trieb.

Aus der katholischen Welt

Köln, 6. Mai. Kardinal Erzbischof Dr. Karl Schulte, der seit Mitte April in Bad Ems zur Kur weilte, hat am Samstag nach erfolgreicher Kur Ems wieder verlassen.

Das westdeutsche Handwerk im Monat April

Die Handwerkskammer **Köln** schreibt uns:

Die im Vormonat einsetzende Belebung der Wirtschaft hat erfreulicherweise in der Berichtszeit ihren Fortgang genommen und zu einer Entspannung des Arbeitsmarktes geführt. Wenngleich das Bild der Wirtschaftslage nicht einheitlich ist und nur als relativ günstig zu bezeichnen ist, so ist doch in dem Rückgang der Arbeitslosenziffern ein allmähliches Anziehen der Konjunktur unverkennbar. Diese Entwicklung ist nicht ohne Auswirkung auf das Handwerk geblieben. Naturgemäß sind es zunächst die Saisongewerbe, die ein Aufleben der Tätigkeit melden, doch deutet das angehende Geschäft in den übrigen Gewerbezweigen daraufhin, daß die angezeigte Besserung der Wirtschaft nicht ohne nachhaltigen Einfluß ist. Bei der Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß der Mangel an Betriebskapital, die gespannte Lage auf dem Geldmarkt und das ständig wachsende Borgunwesen ernste Gefahren für die begonnene Entwicklung darstellen, und die auf das Frühjahr gesetzten Hoffnungen stark beeinträchtigen.

Wenngleich das Baugewerbe noch nicht die Belebung erfahren hat, die man in Anbetracht der völligen Stillegung der Bautätigkeit im Winter erwartet hatte, so zeigt doch der Rückgang der arbeitssuchenden Bauarbeiter einen höheren Beschäftigungsgrad gegenüber dem Vormonat. Die Hauptbeschäftigung besteht in der Fertigstellung der Rohbauten aus dem Jahre 1928 und in Reparaturarbeiten. Die herrschende Geldknappheit sowie die noch nicht zur Verteilung gelangten Mittel aus den Hauszinssteuerhypotheken verhindern die in Angriffnahme neuer Bauvorhaben. Private Wohnungsbauten werden nur in verhältnismäßig geringem Umfange ausgeführt. Desgleichen liegen aus der Industrie noch keine nennenswerten Aufträge vor.

Die allmählige Belebung, die das Bauhauptgewerbe im allgemeinen erfahren hat, hat sich dem Baunebengewerbe noch nicht in gleichem Umfange mitgeteilt, doch ist der Beschäftigungsgrad als erträglich zu bezeichnen.

Das Malerhandwerk hat durch Fertigstellung der Bauten im allgemeinen eine Belebung erfahren und ist hauptsächlich mit der Ausführung von Innenarbeiten beschäftigt.

Desgleichen hat sich im Stukkateur- und Dachdeckergewerbe infolge des Witterungsumschlages eine lebhaftere Tätigkeit entwickelt. Die Lage im Zimmerer- und Bautischlerhandwerk ist nicht einheitlich. Besondere Schwierigkeiten bereiten die zur Zeit schwebenden Lohnverhandlungen, die, wie auch in den übrigen Baunebengewerben die wirtschaftliche Entwicklung außerordentlich hemmen.

Das Klempnerhandwerk ist nach wie vor gut beschäftigt, da eine Reihe von Arbeiten, die durch den Frost zurückgestellt werden mußten, nunmehr in Angriff genommen werden können.

Im Schmiedehandwerk ist die Geschäftslage still. Das Schlosserhandwerk ist besser beschäftigt, soweit Bauschlosserei in Frage kommt.

Im Bekleidungsgewerbe macht sich naturgemäß die Frühjahrsaison bemerkbar. Insbesondere ist die Beschäftigung im Schneiderhandwerk zufriedenstellend. Ueber den Erfolg der in der Berichtszeit durchgeführten Reichswerbewoche wird im allgemeinen Günstiges berichtet.

Die Verhältnisse im Schuhmacherhandwerk liegen dagegen recht ungünstig. Hier wie auch im Friseurgewerbe wird über zunehmende Schwarzarbeit und über die starke Uebersetzung des Handwerks geklagt.

In den Nahrungsmittelgewerben ist die allgemeine Lage durchweg unverändert, doch wird bei einer besseren Beschäftigung in den Saisongewerben mit einer Zunahme des Umsatzes gerechnet.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Mai 1929.

Ein schöner Maiensonntag

liegt hinter uns. Wenn er auch unbeständig war, so können wir mit dem lang erwarteten Frühlingssonntag dennoch zufrieden sein. Die Sonne, die schon früh morgens verheißungsvoll vom Himmel schien, verschwand bald hinter den Wolken, allmählich setzte ein leichter Wind ein, der zeitweise etwas stärker wurde und erst am Spätnachmittag nachließ. Angenehm warm war es den ganzen Tag, ja man kann sogar sagen, daß es gegen Abend schon merklich schwül wurde. Die Welt, die voller Sehnsucht nach dem Frühling ist, ließ ihrer Sehnsucht denn auch freien Lauf. Die wohlige Wärme, zog gestern die Menschheit hinaus, hinaus ins Freie um Anteil zu haben an dem Wunder, das so ein einziger warmer Frühlingstag wirken kann. Das Ziel vieler Wanderer von Nah und Fern war der Brühler Park. Hier merkte man deutlich was ein einziger warmer Frühlingstag nicht alles vermag. Knospen und Blüten an Baum und Strauch haben sich allenthalben geöffnet, dazu das frische Grün, das der Natur ein festliches Gewand umhing. Wer auf seinem Spaziergang durch den Park von der Aussicht Ausschau nach dem Vorgebirge hielt, sah in der Ferne schwachen Schimmer der Baumblüte. Noch ein paar warme Tage und die Baumblüte steht in voller Pracht und Entfaltung da und wird alsdann wie alljährlich das Ziel vieler Wanderer sein. Jetzt kann man sagen, die Welt wird schöner mit jedem Tag.

Die Wetteraussichten für Dienstag lauten Anhaltend schön und sonnig. Zeitweise zunehmende Windstärke. Schwüle und leichte Gewitterneigung nicht ausgeschlossen.

Zum Muttertag

am 12. Mai 1929.

Wohl hören viele vom Muttertag, aber sie schütteln den Kopf. Wieder ein neues Fest? Mit Festrede und Umzug vielleicht und Volksbelustigung? Solche Feste haben wir genug, und wer sie vermehrt, der betört das Volk und gaukelt ihm einen leichtfertigen Optimismus vor, der nicht berechtigt ist. Aber hier ist nur ein Tag stiller Einkehr. Gedenke deiner Mutter, heißt sein erstes Gebot. Jeder muß es im Herzen fühlen. Eine Blume, ein kleines Angebinde, ein Lied, ein liebevolles Wort, wie es sonst im Alltag selten fällt, ein Brief aus dankbarem Herzen oder ein Besuch am Grabe. Doch in deinem Herzen soll das Wort Mutter zu einem heiligen werden, und du sollst in jeder Mutter eine Schicksalsgenossin deiner eigenen sehen. Erkenne in jeder Mutter ein Wesen, das auch mit dem Geschick der deinen verflochten ist. Schenkt sie nicht deinem Kinde die Volksgenossen, mit denen es leben soll? Oder ist es dir gleich, ob deine Kinder und Enkel unter Nachkommen deutscher Mütter oder unter Fremdstämmigen leben wird, weil es an Müttern mangelt? Hier liegt die Bedeutung des Muttertages für unser Volk. Er soll ein Schritt sein vorwärts zum Wiederaufbau unseres Familienlebens. Von der Zahl, der leiblichen und seelischen Gesundheit der Mütter hängt die Zukunft unseres Volkes ab. Wer die kinderreiche Mutter mit Mißachtung ansieht und die Hoffende mit Lächeln, der rede nicht von seiner Vaterlandsliebe und schweige beim Deutschlandlied. Denn nur der hat die Not unseres Volkes in ihrer Tiefe erfaßt, der mit Aldinger in seinem Herzen bittet

„Vaterland, bleib Mütterland!"

*

6. Mai: 1836 Der Ingenieur und Schriftsteller Max v. Eyth in Kirchheim geb. (gest. 1906). — 1859 Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin gest. (geb. 1769). — 1871 Der Dichter Christian Morgenstern in München geb. (gest. 1914). — 1904 Der Maler Franz v. Lenbach in München gest. (geb. 1836).

(*) **Motorrad-Zusammenstoß.** Gestern nachmittag gegen 3 Uhr trug sich hier an der Straßenkreuzung Uhl- und Liblarerstraße ein Unfall zu. Einem von der Liblarerstraße kommenden Brühler Motorradfahrer begegnete, als er in die Uhlstraße einbiegen wollte, ein Kraftrad von auswärts, welches in der Richtung Pingsdorf fuhr. Der Brühler Fahrer versuchte, an dem auswärtigen Fahrer vorbeizukommen. Der Versuch mißlang aber. Er fuhr gegen das Kraftrad des auswärtigen Fahrers. Beide Motorräder stürzten um. Der auswärtige Fahrer und eine auf dem Sozius sitzende Dame wurden leicht verletzt. Der Brühler trug erheblichere Beinverletzungen davon. Der Arzt Dr. W. leistete die erste Hilfe. Mit einem Kraftwagen wurde der Brühler Fahrer zum Marienhospital gebracht.

:!: Sich selbst der Polizei gestellt. 2 auswärtige Handwerksburschen, die hier logierten, bezichtigten sich am Samstag Abend gegenseitig des Diebstahls. Beide gingen zur Polizeiwache. Hier wurde festgestellt, daß einer der Leute und ein dritter Bursche, der sich ebenfalls hier aufhielt, in Recklinghausen in einer Einbruchsdiebstahlssache verwickelt sind. Nachdem sie der Polizei ein Geständnis abgelegt hatten, wurden sie festgenommen und dem Amtsgericht überführt.

:: **Grober Unfug.** In der vergangenen Nacht wurden hier mehrere wegen der Straßenarbeiten aufgestellte Sturmlaternen von jungen Leuten mutwillig zertrümmert. Die Burschen konnten von der Polizei ermittelt und zur Anzeige gebracht werden.

:: **Ueber rheinische Städteansichten,** sowie Hessen-Nassau und die Nachbargebiete hat soeben das Antiquariat Erich Ameis in Bonn ein Verzeichnis herausgegeben, welches in Aufstellung von über 500 Nummern alte Ansichten des Rheins zwischen Worms und Emmerich aus dem 16. bis 19. Jahrhundert enthält.

:!: **Die Monatsversammlung der Kreisbauernschaft** und Lokalabteilung Köln für den Monat Mai fällt wegen der dringenden Feldarbeiten **aus.**

:!: Der durchschnittliche Wohlstand der Bevölkerung in den Großstädten ergibt sich aus dem versteuerten Vermögen der natürlichen Personen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Unter den deutschen Großstädten hat Wiesbaden den höchsten Durchschnitt mit einem steuerpflichtigen Vermögen der natürlichen Personen mit 2879 Mark auf den Kopf. Es folgt Frankfurt a. M. mit 2101, Stuttgart 1914, Bremen 1863, Dresden 1653, Aachen 1609, Krefeld 1531, München 1520, Köln 1495, Münster 1416, Elberfeld 1397, Leipzig 1390, Düsseldorf 1384, Hannover 1284, Hamburg 1273, Berlin 1270, Kassel 1254, Mannheim 1192, Barmen 1160, Erfurt 1148, Chemnitz 1144, Karlsruhe 1133, Mülheim a. d. R. 1097, Plauen 1096, Braunschweig und Nürnberg 1092, Mainz 1060, Halle 1052, Lübeck 1036, Magdeburg 1031, M. Gladbach 960, Altona 928, Breslau 892, Stettin 835, Königsberg i. P. 830, Augsburg 829, Dortmund 820, Essen 786, Duisburg 748, Kiel 667, Ludwigshafen 617, Bochum 563, Gelsenkirchen 487, Oberhausen 420 und Hamborn 355 Mark.

:!: Gegen das Bekritzeln und Beschmieren von Wänden, Gartenzäunen, Türen, Schaufenstern und Schaufensterscheiben sollte jetzt energisch vorgeschritten werden. Sobald nämlich die Frühlingssonne die Kinder wieder auf die Straße lockt und der Kreisel auf den Fußsteigen lustig tanzt, gibt es unzählig kleine Hände, die nichts besseres zu tun wissen, als mit Kreide, Kohle und Bleistift allerhand Flächen zu beschmieren und womöglich mit dem Taschenmesser an den verschiedensten Gegenständen herumzuschneiden. Daß dadurch Häuser und Straßen nicht schöner, häufig aber geradezu verschandelt werden, ist gewiß. Zunächst ist es Sache der Eltern, den Kindern das Schmierfexentum strengstens zu untersagen, auch die Lehrerschaft sollte es der Jugend begreiflich machen, daß Häuserwände, Treppenstufen, Schaufenster usw. nicht zur Verewigung kleiner Schmierpeter da sind. Den Hauswirten aber kann man es nicht verdenken, wenn sie die Eltern für die Schmierereien der Kinder verantwortlich machen und zur Beseitigung genannter Merkmale veranlassen, bezw. Schäden durch Kinderhand auf Kosten der Eltern beseitigen lassen.

Jahrestage

Jahrestage sind bedeutsame Einschnitte in dem gleichmäßigen Ablauf der Wochen. Mit ihnen verbindet sich die Erinnerung an ein außergewöhnliches Geschehnis. Als ob feierliche Orgeltöne von fernher an unser Ohr klingen ist uns, wenn wir etwa den Satz lesen: „Heute jährt sich der Tag, an dem vor so und so vielen Jahren dies oder jenes geschah." Unsere Zeit ist so oberflächlich, raschlebig und von so kurzem Gedächtnis, daß der umjubelte „Held des Tages" morgen schon nicht mehr in aller Mund ist, um übermorgen den Weg in das Dunkel der Vergessenheit anzutreten. Das ist heute der Eilmarsch aller, selbst der Dinge, die — alltäglich gesprochen — ein aufsehenerregendes Ereignis waren. Die für Tage oder Stunden nicht nur Nationen, sondern vielleicht den ganzen Erdball den Atem anhalten ließen. Gescheh- oder Wagnisse, die von Millionen Herzen mit fieberndem Schlag verfolgt wurden. Sic transit gloria mundi!

Jahrestage wollen das Gedächtnis wachhalten. Wollen uns aufrütteln aus dem ewigen Einerlei. Wollen uns einhämmern, daß Zeit nichts und Ewigkeit alles ist. Die Ewigkeit wächst in der Zeit. Sie wird aus ihr geboren, um über die Zeit hinaus wirksam und — erkannt oder vergessen — lebendig und schöpferisch zu sein. Jeder Mensch ist Träger der Zukunft. Manches Talent wirkt eben in der Stille die Wunder, die die Nachwelt offenbart.

An Jahrestagen gilt es nicht ausschließlich Feste zu feiern, sondern dankbar zu sein und neue Entschlüsse zu fassen, deren Krönung eine Tat ist, die sich jährt bis zur nächsten Großtat. Eine Großtat aber kann die kleinste Leistung sein, wenn sie Baustein ist an dem Gebäude, das der Fortschritt aus den Möglichkeiten der menschlichen Natur und natürlichen Kräfte zimmert. Geist und Materie müssen sich ewig ergänzen, um Sein und Werden zu ihrer vorbestimmten Vollendung zu führen.

Aus dem Gerichtssaal

(!) Brühl, 4. Mai 1929.

Wegen Gewerbesteuerübertretung hatte sich in der gestrigen Sitzung für Strafsachen beim hiesigen Amtsgericht ein auswärtiger Schleifer zu verantworten, der bei Ausübung seines Gewerbes auf einer Straße hierselbst von einem Polizeibeamten gestellt wurde. Der Beschuldigte hatte es vorgezogen, in dem gestrigen Termine nicht zu erscheinen. Es wurde deshalb gegen ihn in Abwesenheit verhandelt und er wurde vom Gericht mit 40.— Mk. Geldstrafe evtl, 8 Tage Haft verurteilt.

Ein auswärtiger Kaufmann, der mit seinem Auto auf der Rheinstraße einen Radfahrer angefahren hatte, erhielt 15.— Mark Geldstrafe oder 3 Tage Haft und hat auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung hatte sich ein Radfahrer zu verantworten, weil er unbefugter Weise einen Verbindungsweg befahren hatte. Er erhielt 5.— Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft.

Einspruch gegen einen polizeilichen Strafbefehl wegen unbefugten Fahrens über einen Bürgersteig mit einem Auto hatte ein Kraftwagenführer erhoben. Der Beschuldigte führte aus, er hätte nicht anders fahren können, während durch zwei Zeugen das Gegenteil bewiesen wurde. Seine Strafe wurde infolgedessen auf 10.— Mk. erhöht. Auch hat er noch die Kosten zu tragen.

Großfeuer auf einem Rittergut.

Detmold, 4. Mai. Auf dem Boden der 50 Meter langen Scheune des dem Grafen von Oeynhausen gehörigen Rittergutes in Himminghausen brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus. Infolge des Windes griff es in kurzer Zeit auch auf den großen Schweinestall und ein anderes Viehhaus über. Während zwei Gebäude vollständig eingeäschert wurden, gelang es den vereinten Bemühungen von etwa 250 Feuerwehrleuten, das kleine Viehhaus wenigstens zum Teil zu retten, und das alte historische Schloß und fünf weitere Gebäude vor Schaden zu bewahren. Der Schaden ist groß. Die reichen Viehbestände wurden in Sicherheit gebracht.

Eine verhängnisvolle Ohrfeige.

Aus Kolberg wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Zollbrück ohrfeigte ein 45jähriger Eisenbahnschmied seinen 85jährigen Vater, weil dieser in angetrunkenem Zustande mit der Schwiegertochter in Streit geraten war. Der alte Mann, der nach der Mißhandlung zu Boden gestürzt war, zog sich eine Kieferverletzung zu und starb bald darauf.

Das Verfahren gegen die Dokumentenfälscher.

Von der Staatsanwaltschaft Berlin ist jetzt im Zusammenhang mit der Dokumentenfälschungsaffäre des früheren russischen Staatsrats Orlow und seiner Helfer auch gegen den jetzt staatenlosen ehemaligen russischen Offizier Alexander v. Roßmann, den Sohn des von den Bolschewisten erschossenen Rigaer Polizeipräsidenten, Anklage erhoben worden.

Ein dritter Selbstmord im Leipziger Schlachthofskandal.

Im Leipziger Flutkanal wurde in der Nähe der Kettenbrücke die Leiche des Sanitäts-Schlachtgehilfen Karl Stöbe aufgefunden. Nach einem von ihm hinterlassenen Brief hat Stöbe den Tod gesucht, weil er in die Angelegenheit am Leipziger Schlachtviehmarkt verwickelt sei. Der Selbstmord ist der dritte in der Schlachthofäffäre. Die Anklageschrift in der Angelegenheit der Versicherungsbetrügereien am Schlachthof ist inzwischen fertiggestellt.

Bluttat eines Wahnsinnigen.

Im Städtchen Jaworzno in Westgalizien tötete ein Bergarbeiter offenbar in einem Wahnsinnsanfall sein acht Monate altes Töchterchen und seinen 9jährigen Stiefsohn. Von den Nachbarn, die ihn daran hindern wollten, wurden vier von dem Wütenden verletzt. Nur mit großer Mühe gelang es, den Wahnsinnigen festzunehmen und ins Gefängnis abzuführen.

Die Erde bebt

Große Verwüstungen in Turkmenien.

Moskau, 5. Mai. In Turkmenien erfolgte ein starkes Erdbeben, von dem fast alle Ortschaften betroffen wurden. In Aschabad stürzten 100 Gebäude ein, wobei eine Person getötet und 26 verletzt wurden. Hermab ist völlig zerstört; hier wurden zehn Personen getötet und 15 verletzt. Besonders starke Erdstöße mit unterirdischem Getöse machten sich im Gebirge an der persischen Grenze fühlbar, wo auch die Zerstörungen von besonders großem Umfange sind.

1000 Menschen umgekommen?

Moskau, 5. Mai. Nach einer Meldung aus Aschabad lag das Zentrum des Erdbebens auf persischem Gebiet an der Grenze Turkmeniens. Unkontrollierten Nachrichten zufolge, sollen in drei persischen Dörfern 1000 Personen umgekommen sein. Viele Ortschaften seien völlig zerstört worden.

Auf Ersuchen der persischen Lokalbehörden beschloß die turkmenische Regierung, die persische Bevölkerung umgehend mit medizinischen Hilfsmitteln und Lebensmitteln zu unterstützen.

Der Tornado in Amerika

Newyork, 2. Mai. In dem südlichen Teile der Vereinigten Staaten haben gewaltige Wirbelstürme große Menschenverluste und erheblichen Sachschaden hervorgerufen. In der Umgebung von Wieatley in Arkansas wurden sieben Personen durch das Unwetter getötet und eine große Anzahl verletzt. Bi Fort Smith gab es 12 Verletzte und in Georgia drei Tote und 15 Verletzte.

Newyork, 5. Mai. Nach den letzten Feststellungen beträgt die **Zahl der Todesopfer des Tornados** in den sieben Südstaaten insgesamt etwa 50, außerdem wurden **etwa 100 Personen verletzt.** In Virginien allein wurden **22 Personen getötet.** Bei dem Einsturz der Schule in Rhecove, wurden 13 Schulkinder und eine Lehrerin getötet. Fünf Kinder werden noch vermißt. Einige Schulkinder wurden 75 bis 100 Fuß weit vom Sturm fortgetragen.

Die schweren Stürme im mittleren Westen forderten **fünf Todesopfer.** Im Ostgebiet von Süd-Michigan ist **Schnee gefallen.** In den Oststaaten haben die Stürme der letzten Tage verhältnismäßig wenig Schäden verursacht. Bei Oswege verunglückte ein Güterzug infolge Unterspülung des Bahndamms. Zwei Personen kamen dabei ums Leben.

Sport

Brühler Sportverein — V. f. L. Poll 1:2 (1:1).

K. Bei herrlichem Maiwetter zeigt der Zuschauerrang dichtgedrängte Reihen. Sie bekamen ein Spiel zu sehen in dem die Grünweißen 3/4 führten und der Rest ausgeglichen war. Trotzdem gingen Sieg und Punkte nach Poll. Ein Ergebnis mit 2 Toren Unterschied zu Gunsten Brühls würde ein gerechter Leistungsmaßstab gewesen sein. Der unentschlossene Sturm der ist Brühls Verhängnis. Das Spiel beginnt mit schnellen Vorstößen beiderseits. Die Verteidigungen sind auf der Hut, sodaß es vorab torlos bleibt. Der Poller Sturm ist energischer und zügiger. Sie sind es auch, die den ersten Erfolg erringen können. Hierdurch wird der Brühler Ehrgeiz geweckt. Bei einem Gewühl vor dem Tor der Gäste gerät Mann und Ball über die Linie und der Ausgleich ist da. Trotzdem die Heimischen gegen den starken Wind spielen, halten sie das Spiel vollständig und drängen zeitweise sogar. Ein glücklicher Angriff der Mitte endet mit einem Prellball an die Latte. Eine Ecke von Mönigs nimmt Schneider gut an, sein Volleyschuß streicht knapp über die Latte. Mit 1:1 geht es in die Pause. — **Die 2. Hälfte sieht die Brühler fast dauernd im Angriff. Die Mitte ist aber zu unbeweglich um erfolgreich zu sein, zudem spielt Poll mit viel Glück. Wiederum ist die Latte der rettende Engel. Mönigs will 5 Meter alleine vor dem Tor noch einlaufen, anstatt zu schießen. Die große Chance ist vorbei. Wer das nächste Tor macht ist Sieger. Und dieser Glückliche war Poll. Nach einem abgewiesenen Vorstoß der linken Poller Seite kommt der Ball nach rechts. Ein langer Schuß findet den Torwart nicht auf dem Posten und Poll führt 2:1. Alle Kraftanstrengungen der Heimischen geben trotz Mitwirkung von Ritter im Sturm keinen Erfolg mehr ab. Brühl ist unglücklich geschlagen. Hervorgehoben werden muß, daß beide Mannschaften sehr fair spielten. Poll war gleichmäßig gut, jeder Mann bei der Sache, die Flügel sehr schnell. Die Brühler verlieren ihre meisten Spiele aus taktischen Mängeln. Die Mannschaft spielt zu hoch und bringt hierdurch ihre relativ kleinen Stürmer um den Ball und erleichtert dem Gegner die Abwehr. Ein flacher Paß von den Läufern zu den Stürmern und untereinander würde wesentlich erfolgreicher sein. Brühl hatte reichlich Ersatz. Man probte mit einer Aufnahme junger Kräfte und hatte auch damit Erfolg. Meister in der Verteidigung zeigt Talent, noch etwas mehr Schnelligkeit und Härte und der Mann ist vollwertig. Der beste Mann auf dem Platze war Ritter. In der Läuferreihe ist Cönen unermüdlicher Zerstörer. Sein Zuspiel kann noch besser werden. Lenzen spielte zu sehr in der Defensive. Im Sturm kam Peter Klug nicht mit. Seine Zeit ist trotz größter Anstrengungen vorbei, er muß jungen Talenten Platz machen. Der Sturm in alter Aufstellung würde Sieg und Punkte in Brühl behalten haben.**

Von den übrigen Spielen interessiert besonders Küppersteg — Troisdorf 1:1, K. S. C. 99 — Beuel 3:2, Jugend Kalk — K. B. V. 07 5:0, Wolsdorf — Deutz 05 0:5. — Um die westdeutsche Meisterschaft blieb Meiderich über Herten mit 1:0 Sieger. Schalke 04 — Hüsten 7:1, Borussia Gladbach — Neuendorf 5:2, Schwarz weiß Essen — Oberhausen 2:0. Die nordwestdeutsche Meisterschaft im Arbeiter Turn- und Sportbund fiel an Eintracht Kassel mit 1:0 über Sprockhövel. Köln Rechts — Köln Links 0:8. (:)

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 7. Mai 1929.

10.15—11.10 Schallplattenmusik. — 11.15—11.55 Schulfunk. — 12.35 Schallplattenmusik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.05 Geschichten von Dr. Dolittles Tieroper. — 16.05—16.30 Dichterstunde. — 16.35—17.00 Charles de Coster zum fünfzigsten Todestag. — 17.00—17.45 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.45—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Lesestunde. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40—20.00 Die moderne Genossenschaftsbewegung. — 20.00 Abendmusik. — 20.30 Im Mai. — Anschl. Letzte Meldungen und Sportbericht.

Spielplan der Vereinigten Kölner Stadttheater

Vom 6. bis 14. Mai 1929.

Opernhaus: Montag: 16. Oper Mietreihe K. 1. Die Zauberflöte. (19—23.15) Pr. 4. Dienstag: Der Rosenkavalier (19.30—23.15) Pr. 4. — Mittwoch: 39. Oper Mietreihe G. Der Barbier von Bagdagd (19.30—22.30) Pr. 4. — Donnerstag: 15. Oper Mietreihe K. 4. Zum 60. Geburtstag Hans Pfitzners: Palestrina (18.30—22.45) Pr. 4. — Freitag: 27. Oper Mietreihe M. Figaros Hochzeit (19.30—22.45) Pr. 4. — Samstag: Der liebe Augustin (20—23.15) Pr. 4. — Sonntag: 2. Morgenveranstaltung. Mietreihe M. Tänze (11—13) Pr. 1. — 40. Oper Mietreihe G. Die toten Augen (20—21.45) Pr. 4. — Montag: Madame Butterfly (20—22.30) Pr. 3. — Dienstag: Der liebe Augustin (20—23.15) Pr. 4.

Schauspielhaus: Montag: Karl und Anna (20—22) Pr. 4. — Dienstag: 16. Schauspiel Mietreihe M. Die Frau, die jeder sucht (20—22) Pr. 4. — Mittwoch: Vorstellung für Mitglieder der Freien Volksbühne. Karl und Anna (20—22). Beschränkter Kartenverkauf. Pr. 3. — Donnerstag: 15. Schauspiel Mietreihe K. 2. Die Laterne (20—22) Pr. 4. — Freitag: Vorstellung für Mitglieder des Bühnen-Volksbundes. Die Laterne (20—22). Beschränkter Kartenverkauf. Pr. 3. — Samstag: 15. Schauspiel Mietreihe K. 3. Karl und Anna (20—22) Pr. 4. — Sonntag: Leinen aus Irland (20—22.45) Pr. 4. — Montag: 15. Schauspiel Mietreihe K. 1. Karl und Anna (20—22) Pr. 4. — Dienstag: 4. Schüler-Vorstellung. Mietreihe B. Der Arzt am Scheidewege (19.30—22). Beschränkter Kartenverkauf. Pr. 3.

Der „Krieg der Zirkuskönige",

der im Februar und März mit einer noch nicht dagewesenen Heftigkeit in den westdeutschen Blättern tobte und der sich um die strittige Frage drehte, ob Zirkus **Krone** nach dem Westen komme oder nicht, findet für die Oeffentlichkeit, die sich kaum ein rechtes Urteil bilden konnte, nunmehr einen interessanten Abschluß. Zirkus **Krone** beginnt nämlich am 1. Mai in Koblenz sein erstes Rheinland-Gastspiel, dem unmittelbar Gastspiele in Bonn, Köln und weiteren 40 Städten des Rheinlandes und Westfalens folgen sollen. Der ursprünglich schon für April vorgesehene westdeutsche Tournee-Beginn Krones verzögerte sich sowohl durch Witterungsverhältnisse als auch dadurch, daß Krone in Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt a. M. und anderen süddeutschen Städten überaus erfolgreiche Gastspielstationen machte die ihn länger aufhielten, als er vorgesehen hatte. Krone hat also Wort gehalten und kommt, und man wird seinem Kommen nach den aufsehenerregenden Vorfällen mit umso größerer Spannung entgegensehen, als es im Streit der Meinungen auch um die Frage seiner Größe und seiner Leistungsfähigkeit ging, die er im bejahenden Sinne ebenfalls für sich zu entscheiden fest entschlossen und gerüstet sein wird, wobei das Publikum der von ihm besuchten Städte gern den lachenden Dritten abzugeben bereit ist.



Sanft und gottergeben entschlief heute nachmittag 2¼ Uhr meine liebe, unvergeßliche Gattin, meine gute, treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Hubert Balling

Emma geb. Wieland

im 32. Lebensjahre.

Sie starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefster Trauer
namens der Hinterbliebenen:
Hub. Balling.

Brühl, den 3. Mai 1929.

Die feierlichen Exequien werden am Dienstag, den 7. d. M., morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung ist anschließend vom Sterbehause Römerstr. 193 aus.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Städt. Neubauwohnungen.

Die Stadt Brühl beabsichtigt, an der Hermannstraße Mehrfamilienhäuser zu errichten. Als Bewerber für diese Wohnungen kommen nur solche Einwohner der Stadt Brühl in Frage, die entweder beim Wohnungsamt als wohnungsuchend anerkannt sind oder eine Altwohnung zur Wiederbelegung mit einem Wohnungsuchenden zur Verfügung stellen können. Der Mietpreis wird pro Raum voraussichtlich 18 bis 20 RM betragen.

Bewerber werden hiermit aufgefordert, schriftliche Gesuche an das Wohnungsamt **unter Angabe der gewünschten Wohnungsgröße** bis zum 15. Mai ds. Js. einzureichen.

Brühl, den 1. Mai 1929.
Der Bürgermeister: **Freericks.**

Tanzkursus!

Der bereits durch Plakate angekündigte

TANZKURSUS

beginnt Samstag, den 11. Mai, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Fritz Martiny, Friedrichstr. 35.

Einzeichnungsliste liegt dort auf.

Heinz Schütz Tanzlehrer, Bonn

Verkaufe morgen Dienstag ab 10 Uhr prima

Brat- und Suppenfleisch

a Pfund Mk. 1.—. Eigene Schlachtung, keine Notschlachtung.

Ausnahmsweise gutes Fleisch kommt zum Verkauf. Wie immer, so werde ich auch diesmal meine werten Kunden erstklassig bedienen.

Peter Buschheuer, Rodderhof.

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften

Gesichtsausschlag

mit Schuppenbildung, Rissen und Anschwellungen. Die dreimalige Anwendung Ihrer 35%igen „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die natürlicherweise zu erwartenden Rückschläge bis heute ganz ausgeblieben sind. Bauamtmann H." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich

Alte Kurfürsten-Apotheke am Markt.
Peter Schmitter, Mohren-Drogerie.

Möbel ohne Geld

auf langes Ziel an alle kreditwürdigen Personen liefert bestrenommiertes Kölner Möbelhaus reell und preiswert, streng diskret. **Freie Lieferung nach allen Plätzen.** Freie Lagerung in beliebiger Zeitdauer. Vertreter kommt zwecks Rücksprache gerne zu Ihnen. Schreiben Sie bitte an M. J. 23 Brühler Zeitung Brühl.

Gebr. Rohre

für Einfriedigungen, Heizungen und Wasserleitungen.

Gebr. Träger

liefern preiswert

N. Pelzer Wwe. Aktiengesellschaft,
Rodenkirchen bei Köln
Fernsprecher Sammelnummer Köln Hansa 94441

Zur Kinder-Kommunion

Auszugmehl	2-Pfd.-Btl.	50 ₰	Gemüse-Erbsen	2-Pfd.-D.	65 ₰
Bisquitmehl	5-Pfd.-Btl.	135 „	Junge Erbsen	2-Pfd.-D.	78 „
Kalif. Rosinen o. Kern	2 Pfd.	75 „	Schnitt- u. Brechbohnen I.	2-Pfd.-D.	110 „
Helle Sultaninen o. Kern	2 Pfd.	85 „	Dicke Bohnen	2-Pfd.-D.	85 „
Kokosmehl	Pfd.	65 „	Leipziger Allerlei	2-Pfd.-D.	100 „
Frische, schwere Eier	10 Stck.	98 „	Apfelmus, tafelfertig	2-Pfd.-D.	85 „
Molkereibutter	Pfd.	180 „	Pflaumen mit Stein	2-Pfd.-D.	85 „
Handgewählte Mandeln	Pfd.	250 „	Mirabellen	2-Pfd.-D.	110 „

sowie alle Gemüse-, Obst- und Spargel-Konserven.

Allerfeinste holl. Süßrahmbutter Pfd. **190** ₰

Gemischter Aufschnitt	½ Pfd.	75 ₰	Vollfetter Holländerkäse 40%	Pfd.	95 ₰
Gekochter Saftschinken	¼ Pfd.	50 „	Vollfetter Edamerkäse 40%	Pfd.	95 „
Cervelatwurst i. Fettdarm	Pfd.	240 „	Vollfetter Tilsiterkäse	Pfd.	160 „
Harte Plockwurst	Pfd.	200 „	Saftiger Schweizerkäse	Pfd.	200, 160 „
Thüringer Landleberwurst	Pfd.	140 „	Chesterkäse, o. Rinde	Pfd.	110 „

Weißer und roter Tischwein, Samos, Süßwein
Tarragona, herbsüß . . . . . Flasche o. Glas **100** ₰
Apfelwein, zur Bowle . . . . . ltr. 60 „

Für den Muttertag

am Sonntag, den 12. Mai empfehlen wir Ihnen unsere frisch gebrannten Kaffee's, Weine, Wurstwaren, Feinkost-Artikel, Spargel, Obst-Konserven, Konfitüren, Schokoladen und Zuckerwaren als besonders

praktische Geschenke.

Cornelius Stüssgen AKT. GES.

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Kölnstr. 9 — Brühl — Uhlstr. 84
Ecke Mühlenstrasse.

Modernes und führendes Lebensmittel-Großbetrieb

Bestellen Sie — Prüfen Sie — Urteilen Sie

Nr.	Dessins		M.
18	**Wischtücher,** rot oder blau kariert, Gr. 45/45 cm	p. Stck.	–,16
12	**Küchenhandtücher,** Gr. ca. 44/100 cm	„ „	–,20
41	**Vorgezeichn. Kissenplatten,** in Richelieu, aus Haustuch oder Linon, Größe ca. 40/50 cm	„ „	–,25
11	**Frottéhandtücher,** weiß mit farbigen Streifen, wasch- und kochecht ca. 40/80 cm	„ „	–,29
23	**Ungebl. Baumwolltuch** (Rohcret.), ca. 70 cm br.	p. m.	–,33
17	**Hemden- und Blusenzefir,** gute Strapazierware, farbig gestr., pr. Qualit., ca. 70 cm breit	„ „	–,38
21	**Hemdentuch,** gute Qualität, ca. 80 cm breit	„ „	–,42
42	**Ungebl. Baumwolltuch,** starkfädig und kräftig, fast unverwüstlich	„ „	–,46
38	**Baumwoll-Mousseline,** in sehr schön., dezent. Must., zwei- und mehrfarbig, 68 cm breit	„ „	–,48
16	**Dirndlzefir,** in schönen, dezenten Mustern, prima Qualität	„ „	–,49
43	**Weißes Baumwolltuch,** für gute Bettwäsche und sonst. Stücke geeign., prima Qualität	„ „	–,52
18	**Schürzenstoff,** (auch für Kleider geeignet) schön gedruckte Muster, waschecht	„ „	–,65
24	**Kissenplatten,** vorgezeichn. aus Richelieu, aus Haustuch oder Halbleinen mit Stickgarn	p. Stck.	–,65

Nr.	Dessins		M.
22	**Stangenleinen** (Dimiti), Streifen, ca. 80 cm br.	p. m.	–,69
25	**Kissenplatten,** vorgezeichnete Rips, nur in braun mit dazugehöriger Stickseide	p. Stck.	–,95
27	**Damenhemden,** Trägerform mit Bogen-Eins. u. dekor. schön. dez. Fältch., gute Qual.	„ „	–,95
35	**Paradekopfkissen,** aus schneew. gebl. starkf. Linon, beste Strapazierqual., mit ca. 8 cm br. Einsatz aus guter Stickerei, Größe 80/80	„ „	1,50
642	**Waschsamte,** echtfarbig, für Damen u. Kinderkleidung in viel. Farbtönen ca. 70 cm breit	p. m.	1,64
26	**Tischdecken,** weiß, damastartig mercerisiert, Gr. 130/160 cm	p. Stck.	2,50
34	**Herrennachthemden,** mit Ausschnitt aus pr. strapazierfähigem Renforce, geschmackv. mit farbigen waschecht. Bordüren besetzt	„ „	3,95
142	**Tischgedeck,** 7teilig, gebleicht, mercerisiert in lila, gold und blau 130/160 cm	„ „	3,95
39	**Trikotkleid,** Rock u. Pull., m. Gürt. u. 2 Tasch., gut strapazierb., auch best. f. Sport u. Reise geeign., i. versch. Farb. blau, grün, rosenh.	„ „	4,95
712	**Reisedecken,** als Schlafdecken gut geeignet, Baumwolle mit Kunstseide verarbeitet, sehr mollig, kann gut als Ersatz für reine Wolle verwend. werd. Grund kamelhaarf. aparte Neuheit ganz besond. zu empfehl.	„ „	6,–

Fordern Sie unsern Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandspesen zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private.

Härtner & Co.
Mechanische Weberei
Hof in Bayern a 575

Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 30.— ab portofrei.

Alle Sorten
Gemüsepflanzen
abzugeben.
Gebr. Klein, Kierberg.
Gärtnerei und Samenhandlung.

Möbeltransport

von und nach allen Richtungen. Gestellung eines Möbelwagens ohne Leute von Mk. 10.— an

Gerhard Wind,
Mühlenstraße 37
Tel. 334.

---

2 melkende
Ziegen zu verkauf.
Mühlenstr. 27.

Transport

von Flügeln, Klavieren, Geldschränken unter Garantie. **Gerhard Wind,** Mühlenstr. 37 Tel. 334.

Scharfer Wachhund abzugeben.
W. sagt die Gesch. 124.

Gebr. Herd, weiß Mk. 15.—, **oval. Tisch,** nußb. pol. Mk. 20.— und Glucke (Wyandotte) zu verkaufen.
Kaiserstr. 40.

Versch. Glucken
mit 8 und 14 Tage alt.
Kühen abzugeben.
Liblarerstr. 87.

Sommersprossen

auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen **unter Garantie** d. das echte unschädl. Teintverschöne, rungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt. Keine** Schälkur. Pr. Mk. 2.75. Nur zu haben bei: Schloß-Drog. **G. Wefers.**

Drahtgeflechte

kaufen Sie zu Fabrikpreisen in der Drahtflechterei

nur Wallstraße 2 nur

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als Doppelherz. Doppelherz ist bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden u. nervösen Kopfschmerzen. Holen Sie in der nächsten Apotheke oder Drogerie 1 Probeflasche zu 2.20 Mk. Bestimmt zu haben in der

Drogerie Peter Schmitter. Kölnstraße 15.

Dr. Zinssers Gicht- u. Rheumatismus-Tee hat sich seit 30 Jahren vorzüglich bewährt. Ueber 20 000 Anerkennungen. Paket M. 1.80 u. 2.50 in fast allen Apotheken. **Dr. Zinsser & Co., Leipzig** 555

Fußquäler

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol



Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten *bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!*

Kath. Frauen- u. Mütterverein Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Dienstag, 7. Mai, 8¼ Uhr stattfindenden Exequien und der Beerdigung unseres Mitgliedes,

Frau Hub. Balling
Emma geb. Wieland

vom Sterbehause Römerstraße 193 aus zu beteiligen.

Der Vorstand.

Berufstätiger besserer
Herr sucht
z. 1. Juni behagl. gut möbl. Zimmer mit F.-Anschl. Ang. u. A. K. 1084 Gesch.

Ruhiges, kinderloses Ehepaar sucht p. sofort oder später beschlagnahmefreie **2—3 Zimmerwhg.** mögl. Brühl. Offert. unt. P. E. 1085 an die Gesch.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Uhlstr. 91 II.

Möbl. Zimmer
an zwei Herren sofort zu verm. Hospitalstr. 7 I.

Jg. bess. Ehepaar sucht in nur bess. Hause eine
2-3 Zimmerwohng.
Gefl. Offerten unt. M. O. 486 an die Geschäftsst.

2500—3000 Mk.
als 1. Hypothek für Geschäftshaus sofort gesucht. Zu erfragen Gesch. 122

Tüchtige
Anstreichergesellen
gesucht. **Gathemann, Königstr. 19.**

Blindenwerkstatt.
Stühle werden geflochten
Hans Greif.
Kirchstr. 10. Kirchstr. 10.

Tücht. nicht zu junges
Mädchen
für alle Hausarbeit per 15. Mai **gesucht.**
Mönningboff,
Haus Belvedere.

Für den Geschäftshaushalt ein
Morgenmädchen
per sofort gesucht.
W. s. die Gesch. 123.

Fahrräder

speziell Rennmaschinen empfiehlt vorteilhaft

Reinhold Fröde,
Kölnstr. 83.

Gelegenheitskauf

Prachtv. Eichen-Doppel-
Schlafzimmer
fast neu,
Herrenzimmer
(Prachtstück) und schöne große **Küche** u. weißer kombinierter **Herd,**
2 Plüsch-**Divans** äußerst billig zu verkaufen.
Köln, Mauritiussteinweg 20.

---

1 großen Herd
gegen einen kleinen Herd zu tauschen gesucht.
Uhlstraße 30.

Ia. Industrie-Speisekartoffeln
sowie
Industrie-Saatgut
hat laufend abzugeben.
Jos. Germund,
Pingsdorf, Eurkirchener Str. 199. Tel. 256.

Der Locarno-Kanzler über Locarno

civ. Der frühere Reichskanzler Dr. Hans Luther hat in den letzten Wochen in einer ganzen Reihe von Städten des Auslandes, so in der Tschecho-Slowakei, in Schweden, in Dänemark und in Holland Vorträge gehalten, in denen er sich bemüht hat, in ungeschminkter Darstellung der wirklichen Verhältnisse draußen Verständnis für die außen- und innenpolitischen Probleme zu wecken, um die es in Deutschland geht. Er hat dabei im Zusammenhang mit Vorträgen in Amsterdam und im Haag einem Vertreter des Nieuwe Rotterdamsche Courant ein Interview gewährt, das in folgendem auszugsweise und übersetzt wiederzugeben uns lohnend erscheint.

Ich möchte — so führte Dr. Luther nach der Wiedergabe des Courant unter ander'm aus — daran erinnern, daß der verstorbene Präsident Wilson einst auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, Deutschland müsse wieder gesund, blühend und reich werden. Man kann wohl weiter gehen und sagen, daß die Erhaltung der europäischen Kultur davon abhängt, daß nicht neben dem ewigen russischen Gärungsherd mitten in Europa ein zweiter Herd weltpolitischer Unsicherheit besteht. Ein Deutschland, das ganz aufgeht in dem Willen zur Arbeit, ist eine Gewähr für den Frieden. Läßt man die Deutschen gewähren und ruhig am Wiederaufbau ihres Vaterlandes arbeiten, dann wird niemand von ihnen Schwierigkeiten zu erwarten haben. Beim ganzen deutschen Volke allerdings wird jeder Versuch, diesen Wiederaufbau zu verhindern, auf geschlossenen Widerstand stoßen. Das deutsche Volk hat durch das, was es unter den Augen einer ganzen Welt in den letzten fünf Jahren für seines Landes Wiederauferstehung getan hat, den Beweis nicht nur seines Arbeitswillens, sondern auch seiner Lebensfähigkeit erbracht. Dessen ist es sich voll bewußt, und so wird es nicht zulassen, Deutschland wie nach dem Dreißigjährigen Kriege wieder zu einem rein geographischen Begriff ohne weitere Bedeutung machen zu lassen.

Freilich ist der nationale Egoismus in Deutschland weit schwächer entwickelt als bei den anderen Völkern, und in der politischen Geschichte erweist sich das als ein Nachteil. Es liegt in der Linie unserer deutschen geistigen Entwicklungsgeschichte, daß man bei uns immer wieder eine Idee mehr nach ihrer abstrakten Bedeutung beurteilt als danach, welchen praktischen Nutzen die Nation daraus ziehen kann. So hat zum Beispiel die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes das Vertragswerk von Locarno als einen Meilenstein, als ein Ereignis in der Entwicklung des internationalen Gedankens gewertet. Man sah in Locarno einen Schritt vorwärts und es entstand in Deutschland der ehrliche Wille, aus Locarno eine wirkliche innere Annäherung der Völker erwachsen zu lassen. In Frankreich dagegen hat man nach einer kurzen Aufwallung der Begeisterung Locarno sehr bald im Sinne der tatsächlichen Machtverhältnisse umgewertet und das innere Entgegenkommen des deutschen Volkes als irreal bei Seite geschoben. Man hat die europäischen Möglichkeiten, die Locarno bot, ungenutzt vorübergehen lassen; Frankreichs militärische und politische Macht hat ihr Uebergewicht wiedererlangt; man ist zurückgekehrt zu dem primitiven „Nur-Sieger-Standpunkt". Wieviel gesicherter und glücklicher würde Europa sein, um wieviel gesünder wäre das wirtschaftliche Leben Europas, wenn mit der Unnatur der Rheinlandbesatzung nach Locarno ein Ende gemacht worden wäre!

Neue Diskonterhöhung?

civ. **Berlin**, 3. Mai. Man muß mit der Möglichkeit einer neuen Diskonterhöhung durch die Reichsbank rechnen. Der soeben abgeschlossene Wochenausweis hatte auf der einen Seite eine Fortsetzung des Gold- und Devisenabflusses in gewissem Umfange gezeigt, und auf der anderen eine Erhöhung des Notenumlaufs, der das Deckungsverhältnis der Reichsmarknoten zwar noch ganz wesentlich über jenen 40% hält, die das Bankgesetz als Mindestdeckung vorschreibt, aber man kann aus dem neuen Ausweis doch den Schluß ziehen, daß die letzte Erhöhung des Diskonts von 6½ auf 7½% nicht voll ausgereicht hat, um die Devisenlage völlig nach dem Willen der Reichsbank zu lenken. Es ist natürlich nicht möglich, mit absoluter Sicherheit die Entscheidungen vorauszusagen, die die Reichsbank treffen wird; doch ist zu erwarten, daß schon die allernächsten Tage Klarheit bringen werden. Es handelt sich bei diesem Wochenausweis immerhin um einen Ultimo-Ausweis, der etwas annormale Verhältnisse widerspiegelt, sodaß möglicherweise die Reichsbank zögert, ihn allein zur Grundlage neuer Maßnahmen zu machen.

Rechtsradikale unter sich

Wie man weiß, ist der Rechtsradikalismus in Deutschland heillos zersplittert. Seitdem der „Völkische Block" nach kurzem bewegten Leben ein unglückliches Ende fand, liegen Nationalsozialisten, Völkische, Tannenbergbündler und wie diese Grüppchen sonst heißen mögen, miteinander in heftigster Fehde. Der Ton, der bei diesen Auseinandersetzungen moderner Landsknechte herrscht, ist sehr rauh, aber keineswegs herzlich. Neulich brachte der „Deutsche" eine Kostprobe, die dem Blatt des nationalsozialistischen Abgeordneten Goebbels entnommen ist. Das schrieb dem völkischen Konkurrenten folgende Liebenswürdigkeiten ins Stammbuch:

„Die Herren Wulle und Konsorten ziehen es also vor, den Verleumdungskampf gegen uns aus der feigen Sicherheit der Zeitungsspalten ihrer Winkel- und Schundblätter für geistig Minderbemittelte weiterzuführen ... Die Versammlung am letzten Freitag war von uns geplant als Begräbnis erster Klasse für einen Verein (Deutschvölkische Freiheitspartei), der in der Oeffentlichkeit vorgibt, Politik zu treiben, in Wirklichkeit aber nur harmlosen Naivlingen das Geld aus der Nase zieht, um das höchst überflüssige Vorhandensein einer Handvoll politischer Strauchritter damit zu ernähren ..."

So sehen die Leute aus, die sich immer noch einbilden, zu Rettern des deutschen Volkes berufen zu sein.



Seit 7 Jahren kein Todesfall

Der gesündeste Ort des Deutschen Reiches und vielleicht der Erde überhaupt ist der in der Rhön gelegene Flecken Wiesen. Die Ortschaft zählt 1000 Einwohner. Der letzte Sterbefall wurde im Jahre 1922 verzeichnet.

Eisenbahn und Kraftwagen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Mtb. **Köln**, 2. Mai. Die Deutsche Reichsbahnverwaltung fürchtet um ihre Monopolstellung. Besonders nach dem Kriege ist die monopole Stellung der Eisenbahn durch die stark fortschreitende Verwendung des Kraftwagens angetastet worden. Die Reichsbahnverwaltung berechnet, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vom gesamten Güterverkehr 80 v. H. auf den Nahverkehr bis zu 100 Kilometer entfallen, während der Prozentsatz im übrigen Reich nur 57 v. H. ausmacht. Wie die Verwendung des Kraftwagens noch stetig weiter steigt, zeigen am deutlichsten die statistischen Feststellungen, wonach im Deutschen Reiche am 1. Juli 1928 rund 122 000 Kraftwagen im Gebrauch waren, am 1. Januar 1929 waren es schon 155 000. Ein Sachverständigenausschuß bezifferte den Einnahmenausfall der Reichsbahn durch den Kraftwagenverkehr Mitte 1927 auf rund 250 Millionen Mark. Für das Jahr 1932 rechnet man bereits mit einem Ausfall von einer halben Milliarde Mark. Der Vorzug des Kraftwagenverkehrs liegt darin, daß bei ihm kostspielige und zeitraubende Anlieferung, Umladung, Abfuhr usw. fortfällt und mit ihm die Güter von Lieferanten dem Abnehmer direkt ans Haus gefahren werden können. Daher ist er in Rheinland und Westfalen für den Nahverkehr das ideale Verkehrsmittel. Es ist daher leicht erklärlich, daß hier, wo die großen Industrien dicht zusammenliegen wo dicht gedrängt eine große Verbrauchermasse wohnt, der Kraftwagen einen großen Teil des Güterverkehrs, der sonst der Eisenbahn zufiel, übernommen hat. Daß die Reichsbahn sich hier ernstlich Sorge macht, wie sie den Güterverkehr wieder an sich reißt, den ihr der Kraftwagen abgenommen hat, ist nicht mehr wie richtig. Richtig sind dagegen nicht die Forderungen, die sie erhebt und mit denen sie in der letzten Zeit starke Propaganda macht. Die Reichsbahn verlangt u. a. die gleiche Wettbewerbslage mit dem Kraftwagen. Sie weist auf ihre hohe politische Belastung durch den Dawesplan hin. Sie berücksichtigt dabei aber nicht, daß auch der Kraftwagenverkehr hoch belastet ist, nicht nur durch Umsatz- und Kraftfahrzeugsteuer, sondern auch noch durch die enormen Lasten der Einkommen-, Gewerbe-, Vermögens- und Körperschaftssteuer, durch soziale Abgaben, Werbekosten usw., die die Reichsbahn zum großen Teil nicht zu tragen hat. Sie sagt ferner nicht das sehr wesentliche, daß die Reparationslast der Reichsbahn nicht die Reichsbahn selbst, sondern der Steuerzahler aufbringt, denn im Jahre 1912 überwies die Reichsbahn an das Reich 1,131 Millionen Mark, dagegen im Jahre 1928 an Steuern, Kapitalzinsen und Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen zusammen nur 1050 Millionen M., sodaß doch den Ausfall, den das Reich hat, der Steuerzahler aufbringen muß. Trotzdem sind die Einnahmen der Reichsbahn um 82 v. H. gestiegen, die Frachtsätze um 100 und 135 v. H.

Gegen die Fortschritte des Verkehrswesens wird die Reichsbahn auf die Dauer nicht mit Erfolg anrennen können, um ihre bisherige Monopolstellung aufrechterhalten zu können. Besonders das rheinisch-westfälische Industriegebiet mit seiner konzentrierten Industrie und seiner stark pulsierenden Wirtschaft hat einen Anspruch darauf, daß die Verkehrsmittel zur Beförderung der Güter mit den Fortschritten der Technik weiterschreiten und dem Kraftwagenverkehr keine Hemmnisse bereitet werden. Wenn sich die Angriffe der Reichsbahn in der Hauptsache gegen die Kraftverkehrsgesellschaften richten, so ist auch zu bedenken, daß ein großer Prozentsatz des Kraftwagenverkehrs durch eigene Kraftwagen der einzelnen Firmen bewältigt wird. Das Stemmen der Reichsbahn gegen den Fortschritt wird nicht für sie Ausweg sein können. Das Heilmittel für sie wird daran liegen, die Führung und Wegbereitung in der Weiterentwickelung des Verkehrswesens zu übernehmen.

Die deutsche Sprache in russischen Schulen

Mtb. **Berlin**, 1. Mai. In der Presse war die Nachricht verbreitet worden, wonach die Sowjetregierung veranlaßt habe, daß in den höheren Volksschulen die deutsche Sprache als Pflichtfach eingeführt werden solle. Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, trifft diese Nachricht als solche zu, nur handelt es sich nicht um eine neuerdings ergangene Verfügung; diese liegt vielmehr zwei bis drei Jahre zurück. Aus Mangel an finanziellen Mitteln ist diese Verfügung bisher noch nicht oder nur in seltenen Fällen durchgeführt worden. Es scheint aber, daß nunmehr daran gegangen werden soll, die deutsche Sprache obligatorisch in allen höheren Volksschulen einzuführen. Da es für die Erteilung des deutschen Sprachunterrichts nicht an genügenden Lehrkräften fehlt, dürfte sich für die Durchführung der Maßnahme keine Schwierigkeit ergeben.

Polnischer Reichsverteidigungsrat

Bei der Schaffung seines Reichsverteidigungsrates ist Polen dem Beispiele Frankreichs gefolgt. Es erkannte, daß die Vorbereitung der Landesverteidigung nicht mehr Sache eines einzigen Ministeriums bleiben konnte, daß vielmehr Arbeit und Verantwortung auf eine größere Anzahl von Dienststellen verteilt werden mußte. Der erste Schritt zum Zusammenarbeiten verschiedener Ministerien erfolgte im Jahre 1924. Im Benehmen mit dem Minister der nationalen Verteidigung und den übrigen Regierungsmitgliedern sandten das Regierungspräsidium und alle Staatsministerien Vertreter in den Interministeriellen Arbeitsausschuß für Fragen der Landesverteidigung, für den beim Großen Generalstab ein Generalsekretariat errichtet wurde. Später erhielt der Ausschuß eine feste Rechts- und Verwaltungsgrundlage und im Frühjahr 1926 wurde er in den Reichsverteidigungsrat (wörtlich: Interministerielles Korps in Sachen der Staatsverteidigung) umgewandelt.

Der Reichsverteidigungsrat hat alle auf die Landesverteidigung bezüglichen und die Mitarbeit verschiedener Ministerien erfordernden Fragen zu prüfen. Er trifft Vorbereitungsmaßnahmen zur Erfassung und Mobilmachung aller Kräfte des Landes und gibt Anregungen, die auf dem Wege der Gesetzgebung in die Tat umgesetzt werden. Er tagt entweder in seiner Gesamtheit oder er arbeitet in Kommissionen. Sein Plenum besteht aus Vertretern aller Ministerien, des Präsidiums des Ministerrates und der Militärkanzlei des Präsidenten der Republik. Den Vorsitz führt der Minister der nationalen Verteidigung oder sein Stellvertreter, der Chef des Großen Generalstabes. Die Einzelheiten der verschiedenen Fragen werden von Kommissionen der zuständigen Ministerien studiert, die zur Beratung noch besondere Fachleute hinzuziehen können. Vollziehende Gewalt hat der Reichsverteidigungsrat nicht; aber der Beschluß seiner Plenarversammlung bindet die Ministerien und nur dann, wenn ein Minister nicht zustimmt, hat die Regierung über die fragliche Angelegenheit zu entscheiden.

Die polizeiliche Vernehmung von Kindern und Jugendlichen

In den landeskriminalpolizeilichen Vorschriften für die staatliche Polizei Preußens sind Richtlinien über die polizeiliche Vernehmung von Kindern und Jugendlichen enthalten, die geeignet sind, für die Zukunft im Falle ihrer strengen Beachtung psychologische Fehler abzustellen, die sich in ihrer Auswirkung mitunter als verhängnisvoll erwiesen haben. Bei der großen allgemein menschlichen wie im besonderen jugendpsychologischen Bedeutung veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst den Wortlaut der Richtlinien. Wir entnehmen daraus: Der Beamte, dem die Bearbeitung von Strafsachen, bei denen Jugendliche als Beschuldigte oder Zeugen beteiligt sind, obliegt, soll nachstehendes beachten:

Alle diese Sachen sind mit besonderer Sorgfalt und mit besonderem Takt zu behandeln. Insbesondere muß vermieden werden ,daß das geschlechtliche und sittliche Empfinden der Jugendlichen verletzt und die sich mit der Tat beschäftigende, bei ihnen besonders lebhafte Einbildungskraft geweckt wird. Die Vernehmung Jugendlicher ist daher nicht weiter als unbedingt notwendig auszudehnen. Der gute Ruf, der Jugendlichen ist unter allen Umständen zu schonen. Es ist dafür Sorge zu tragen ,daß die Mitschüler, die Nachbarschaft usw. von dem schwebenden Verfahren möglichst nichts erfahren. Die Ermittelungen bei Sachen, in denen Jugendliche als Zeugen oder als Beschuldigte eine Rolle spielen, sind sofort anzustellen. Der vernehmende Beamte soll sich so einstellen, als ob er als Vater zu seinem eigenen Kinde an einer entscheidenden Wendung seines Lebens ein gütiges, aber ernstes Wort zu sprechen hätte. Vertrauen schafft man weder durch Weichlichkeit noch durch polternde Strenge, wohl aber durch ruhige Sachlichkeit und gütigen Ernst. Niemals darf versucht werden, eine Aussage oder ein Geständnis durch Drohungen oder Versprechungen zu erzwingen.

Es ist nicht richtig, daß Aussagen von Jugendlichen allgemein unglaubwürdig seien. Jugendliche sind für Dinge, die innerhalb ihres natürlichen Begriffsvermögens liegen, oft ausgezeichnet scharfe Beobachter. Man hüte sich aber davor, durch ungeeignete und unbestimmte Fragen die bei Jugendlichen immer rege Einbildungskraft zur Beschäftigung mit der Sache anzuregen. Man muß daher besonders bei Gegenüberstellungen jegliche Beeinflussung ausschließen, insbesondere Einzelgegenüberstellungen vermeiden. Nach Möglichkeit soll der Jugendliche in einer Reihe ihm gegenübergestellter Personen nach dem Täter suchen. Bei der Vernehmung selbst muß man Geduld behalten und sich erzählen lassen. Man darf auch nicht unterbrechen, wenn Dinge vorgebracht werden, die anscheinend nicht zur Sache gehören. Man kann nie wissen, worauf der Erzählende hinauswill. Wer die Unwahrheit sagt, verwickelt sich gerade bei längeren Mitteilungen in Widersprüche. Es ist genau darauf zu achten, ob der Aussagende das Gebiet der Tatsachen verläßt und seine persönliche Auffassung oder das von Dritten Gehörte vorbringt. Er ist dann zur Darstellung des objektiven Tatbestandes zurückzuführen. Erst nach beendigter Erzählung, über die Notizen zu machen sind, soll der Vernehmende mit der Protokollierung der Aussage beginnen.

Nicht jede unwahre Aussage ist eine Lüge. Aber auch wenn Jugendliche einmal die Unwahrheit gesagt oder gelogen haben, sind sie trotzdem nicht so zu behandeln, wie man sonst lügenhafte Menschen zu behandeln pflegt. Viele Aussagen erklären sich in ihrer besonderen Eigenart aus den Verhältnissen, unter denen der Aussagende lebt, was oft auch für die Bewertung der Aussage wichtig sein kann. Diese Dinge sind aber möglichst nicht in Gegenwart des Jugendlichen zu erörtern. Sobald das Verfahren ergibt, daß eine sittliche Gefährdung vorliegt, sei es, daß der Jugendliche selbst erheblicher Verfehlungen beschuldigt, oder sei es, daß er durch seine Umgebung und die Straftaten anderer gefährdet wird, ist sofort das zuständige Jugendamt oder das Vormundschaftsgericht zu benachrichtigen damit alsbald geeignete Erziehungsmaßnahmen (Fürsorgeerziehung, Schutzaufsicht, Entziehung der elterlichen Gewalt usw.) ergriffen werden können.

Frühlingsrausch!

Von Dr. H. Schröder, Düsseldorf.

„Der Frühling webt schon in den Birken,
Und selbst die Fichte fühlt ihn schon;
Sollt er nicht auch auf unsere Glieder wirken?
Goethe „Faust" I. Walpurgisnacht.

Von Goethe wissen wir, daß er jedes Jahr die Zeit vor dem kürzesten Tage in „trüber Stimmung zu verbringen und zu verseufzen pflegte".

Goethe war sich auch der Ursache bewußt, schreibt er doch:

„Wenn, in Wolken und Dünste verhüllt, die Sonne nur trübe Stunden sendet, wie still wandeln die Pfade wir fort!"

Aber dann kommt der Umschwung:

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings, holden, belebenden Blick.
Jeder sonnt sich heute so gern!
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Sind sie alle ans Licht gebracht."

Mehr wissenschaftlich gesprochen heißt das: Im Winter lebt der Mensch innerhalb seiner Wohnung in einem künstlichen Klima, wo ihn nur an wenigen Stunden täglich die Strahlen der Sonne erreichen und wo außerdem durch das jetzt noch gebräuchliche Fensterglas das ultraviolette Licht ausgeschaltet wird. Erst mit steigender Sonne wird der Mensch sozusagen einem natürlichen Klima zurückgegeben und durch dieses in seinem seelischen und körperlichen Befinden entsprechend beeinflußt. Dabei müssen wir aber, wie Hellpach mit Recht betont, zwischen einem Vorfrühling und einem Hochfrühling wohl unterscheiden. Im Vorfrühling (März und teilweise April) überwiegen die geschilderten Winterschäden, zu denen noch die Vitaminarmut der Winterkost gehört, so sehr, daß es häufig nicht zu einer Steigerung des Wohlbefindens, sondern im Gegenteil zu der, auch im Volke hinreichend bekannten Frühjahrsmüdigkeit kommt. Hier ist reichliche Zufuhr von frischem Gemüse, von Obst und Zitronensaft unter gleichzeitigem Meiden von Bohnenkaffee, Nikotin, Alkohol usw. am Platze. Der Vorfrühling ist aus diesem Grunde im Verein mit der meistens recht unbeständigen Witterung für die ältere Generation sogar oft verhängnisvoll. Auch dies hat ein Dichter, Justinus Kerner, ge-

gefühlsmäßig erkannt, der in seiner „ärztlichen Warnung an die Alten im März" sagt:

„O traut nicht, welke Alte
Dem März und seiner Luft;

Der eigentliche Frühling beginnt etwa Mitte April und dauert bis Ende Mai, oft noch bis in den Juni hinein. In dieser Zeit wird unsere körperliche Leistungsfähigkeit von Tag zu Tag gesteigert und schließlich zu einem Höhepunkt geführt, den man mit Recht als „Frühlingsrausch" bezeichnet hat.

Auch dieser Ausdruck ist gefühlsmäßig richtig gewählt, da man wissenschaftlich unter „Rausch" einen Zustand erhöhten Betätigungsdranges — bei herabgeminderter Ueberlegungsfähigkeit — versteht.

Zu solchem Frühlingsrausch kommt es am leichtesten an noch nicht allzuwarmen, sondern gerade an frischen Frühlingstagen und manche wollen auch der, an solchen Tagen in der Luft vorhandenen Elektrizität oder Radioaktivität eine ursächliche Rolle zuerkennen. Wie dem auch sei, die befallenen Personen befinden sich in einem Zustande lustvoller, nach Taten drängender Erregung, und möchten am liebsten „meterhoch springen" oder „Bäume ausreißen" oder „alle umarmen".

Daß es sich hierbei nicht um Einzelfälle gesteigerter körperlicher Leistungsfähigkeit im Hochfrühling handelt, sondern daß diese Jahreszeit alle Menschen in eine Art Rausch versetzt, beweist die unumstößliche Kurve der wissenschaftlichen Statistik.

Auf seelisch angekränkelte Menschen wirkt der Hochfrühling häufig ungünstig ein. Bei Ihnen kann es zu einer Ueberreizung kommen, bald nur geringerer Art, bald aber auch in ernsteren Ausmaßen, die man mit den Namen **„Frühjahrsschwermut"** zusammengefaßt hat. Sie gipfelt in der, leider auch feststehenden Tatsache, daß im Hochfrühling die meisten Selbstmorde vorkommen. Dasselbe gilt nebenbei bemerkt auch für die Sexualverbrechen.

Bei unseren Kindern fällt die jährliche Zeit des größten **Längenwachstums** in den Hochfrühling. Es kann aber nicht stark genug betont werden, daß gleichzeitig im Beginne jeden Jahres die **geistige** Leistungsfähigkeit abzunehmen beginnt, und daß diese Abnahme dann von Monat zu Monat größer wird. Gerade in der Zeit, in der die Schule vor Ostern die größten Anforderungen an die Kinder stellt, sind diese ohne ihre Schuld am wenigsten diesen Anforderungen gewachsen. Das sollte dazu führen, das Schuljahr wie das Kalenderjahr schließen zu lassen. Auf alle Fälle sollten aber Eltern und Lehrer diese Tatsache kennen und mehr als bisher mit ihr rechnen. Dann würden auch die bedauerlichen Schülerselbstmorde immer weniger werden.

Achtet und schont die Natur

In jedem Menschen liegt der Trieb, nach den langen Wintermonaten hinauszueilen zur Mutter Natur. Es mag seltsam klingen, zu behaupten ‚daß Spazierengehen und Wandern eine Kunst ist, die gelernt werden muß. Der Wandertrieb bedarf nämlich gleich allen Trieben, der Bildung und Pflege. Ohne das wird Spazierengehen und Wandern ein plan- und gehaltloses Umherstreifen, ein Verunzieren, Beschädigen und Zerstören im „Garten Gottes". Schulen, Vereine und Elternhaus sollten es sich angelegen sein lassen, durch Belehrungen und planmäßig geleitete Spaziergänge und Wanderungen zu zeigen, wie man es macht.

„Schutz der Natur!" kann man alljährlich in den Zeitungen lesen, aber die Besserung ist kaum zu verspüren. Geh hinaus und schau, du wirst diese Behauptung leider nur zu oft bestätigt finden. Lenke deine Schritte nach jenem Rasenplatz, der sich wie ein bunter Teppich in der grünen, stillen Waldlichtung ausbreitet. Wie sieht er aus? Papierreste verschiedenster Färbung und Ausmaße, Eierschalen, weiß und bunt, Hüllen von Schokolade und Apfelsinen, verwelkte Blumen, abgerissene Aeste mit dürrem Laub, ja sogar Glasscherben von zerschlagenen Gläsern und Flaschen, deren Nachhausetragen dem Besitzer zu mühevoll war und deshalb blinder Zerstörungswut zum Opfer fielen, verunzieren das einzig-schöne Waldidyll.

Mit Abscheu wendest du dich von deinem Lieblingsplätzchen, das unordentliche Menschen dir verekelt haben.

Wie leicht könnte es anders sein, wenn jeder sich vor Augen hielte: Verlasse deine Raststätte so, wie du sie auch anzutreffen wünschest! Führer von Wandergruppen, die es nach dieser Seite am Rechten fehlen lassen, taugen eben nicht als Führer.

Wer wollte es dem Wanderer übel nehmen, ein bescheidenes Sträußchen zu pflükken, um damit seinen Hut oder sein Knopfloch zu zieren. Jedoch grober Unfug ist es, ganze Bündel von Blumen und Zweigen abzureißen, die schon vielfach unterwegs, weil das Nachtragen zu beschwerlich ist, weggeworfen werden und bald welk am Wegrande liegen und Anklagen gegen die unvernünftigen Menschen erheben, die gleich Vandalen gehaust.

Das Gras in den Wiesen, die Saat in den Feldern muß Wanderern als unantastbares Eigentum ihrer Besitzer gelten. Zum Wandern dienen die Wege und Pfade. Grober Unfug und Sachbeschädigung ist es aber, querfeldein zu laufen oder in Wiesen und Kleefeldern Rast zu machen. Wundere man sich darum nicht, wenn durch solche Auswüchse eine Abneigung gegen alle Wandernden bei der Landbevölkerung Platz greift. Auf gar manchen dieser Wanderer passen recht treffend die Worte des Liedes: „Das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht."

Nicht nur an Pflanzen, nein, auch an der Tierwelt läßt er seine nicht zu verstehende Zerstörungswut los. Er kennt anscheinend nicht die Worte: „Das Käferlein, das Vögelein, darf sich ja auch des Maien freu'n. Was an Insektben über den Weg läuft, fällt seinem Fußtritt zum Opfer. Schillernde Falter und bunte Käfer werden sinnlos gefangen und dann — getötet. Kann man nicht ebenso gut die harmlosen Tierchen ihrem munteren Spiel überlassen?

Ameisenhaufen werden mit Wanderstab und abgerissenen Baumzweigen mutwillig auseinandergeworfen und so mit einem Schlage der rastlose, nimmermüde Fleiß, zu dem die nützlichen Tierchen Jahre gebraucht haben, zerstört. Ist das nicht schändlich?

Vielfach beruht das Zerstören und Töten weniger auf bösem Willen oder Roheit, sondern auf Unkenntnis. In jeder Raupe oder jedem seltener vorkommenden Insekt wittert der Unwissende ein giftiges Tier, das nach seiner Ansicht zerstört werden muß.

Seit einigen Jahren genießen eine ganze Anzahl von Pflanzen und Tieren durch staatsbehördliche Verfügung besonderen Schutz. Alle polizeil. Verordnungen fruchten aber wenig, solange es bei den maßgebenden Stellen, im Elternhaus, in der Schule und in Vereinen an ausgiebiger Belehrung fehlt. Jeder vernünftige Mensch sollte die Tier- und Pflanzenwelt seiner engeren Heimat und deren Eigenheiten kennen. Aus dieser Kenntnis erwächst Interesse und Liebe und nur auf diesem Wege sind die angeführten Auswüchse nachhaltig zu beseitigen. Dann wird die Natur für jeden, der sie aufsucht, ein Born reinster Lebensfreude sein, und alle werden einsehen, daß es wahr ist, was ein Naturforscher sagte:

„Die Natur ist ein großes Buch, und wohl dem, der darin zu lesen versteht!"

W. U.

Das Handwerk im April

Die bereits im Vormonat gemeldete langsame allgemeine Belebung der Handwerkswirtschaft hat, wie vom Reichsverband des deutschen Handwerks mitgeteilt wird, im Monat April ihren Fortgang genommen. Trotzdem unterbleibt bei fast keinem Bericht die Feststellung, daß der Beschäftigungsgrad im gleichen Monat des Vorjahres wesentlich günstiger gewesen ist. Die Hauptbelebung ist in den Saisonhandwerken festzustellen. Nachteilige Wirkungen der Witterung waren jedoch im Baugewerbe zu beobachten, wodurch die Bautätigkeit noch nicht in vollem Umfange einsetzen konnte und auch die Baunebengewerbe nur wenig in der Lage waren, Außenarbeiten in Angriff zu nehmen. Die volle Entwicklung wurde ferner durch die in den meisten Zweigen des Baugewerbes geführten Tarif- und Lohnverhandlungen gehindert.

In den Bekleidungshandwerken, für die der Berichtsmonat mit zur Hauptgeschäftszeit gehört, war die Beschäftigungslage einigermaßen zufriedenstellend. Vor allem berichtet das Herrenschneiderhandwerk über ausreichende Beschäftigung, während das Damenschneiderhandwerk sowie das Friseurhandwerk unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten. Auch das Sattlerhandwerk wurde hierdurch stark betroffen. In den metallverarbeitenden Handwerken machte die immer weiter um sich greifende Normalisierung und Typisierung zahlreicher früher vom Handwerk hergestellter Artikel sich nachteilig für den Absatz des Handwerks bemerkbar. In den Nahrungsmittelhandwerken war die Geschäftslage nicht ganz einheitlich. Vor allem das Müllerhandwerk hatte unter der Konkurrenz der Genossenschaftsmühlen und sonstigen Großmühlen sehr zu leiden.

In den ländlichen Gebieten war infolge der Kapitalknappheit der Landwirtschaft die Lage des Handwerks überwiegend schlechter als namentlich in größeren Städten. Das Baugewerbe lag hier noch fast ganz still. Nur die Handwerksberufe, die für Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten in Frage kommen, wie beispielsweise die Sattler, Stellmacher und Schmiede hatten einen lebhafteren Auftragseingang zu verzeichnen. Nachteilig wirkte sich auch hier der von den landwirtschaftlichen Organisationen verschiedentlich propagierte Käuferstreik für das Handwerk aus. — Als Folge der durchweg nicht allzu erfreulichen Geschäftslage machten sich starke Preisunterbietungen, namentlich bei behördlichen Vergebungen bemerkbar. Auch die Vergebung an Generalunternehmen führte zu einem starken Preisdruck. Infolge der schlechten Einkommensverhältnisse weiter Bevölkerungskreise wachsen auch die Zahlungsrückstände ständig weiter an.

Die Arbeitsmarktlage hat in der Berichtszeit eine ganz bedeutende Erleichterung erfahren. Vor allem im Baugewerbe sowie in den Bekleidungshandwerken ist die Zahl der Erwerbslosen außerordentlich zurückgegangen. Trotz der schwierigen Geschäftslage sind in den meisten Berufen neue Lohnforderungen gestellt worden. Der Umfang und die Auswirkungen dieser neuen Lohnwelle sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Es ist jedoch anzunehmen, daß sie für die einzelnen Handwerksbetriebe infolge des starken Preisdrucks eine weitere Verringerung der Rentabilität bringen wird. Die Beschaffung der Rohstoffe und Halbfabrikate machte keine Schwierigkeiten. Auch Preisänderungen werden nur in geringem Umfange gemeldet.



Eine Umwälzung in der Röntgen-Photographie

Zwei deutschen Gelehrten ist nun auch die Erfindung des Röntgenfilms gelungen. Bekanntlich war es bisher nur möglich, feststehende Röntgenaufnahmen zu machen. Der oben abgebildete Apparat gestattet jetzt jedoch auch die Photographierung sich bewegender Organe (Herz, Zwerchfell, Speiseröhre, Magen) auf einen Filmstreifen. Photographiert wird das auf dem weißen Schirm sichtbare, bewegte Leuchtbild. Am Apparat sind die beiden Erfinder Dr. Jacobsen und Dr. Gutheimer (sitzend) zu sehen.

Westdeutschland

= **Barmen,** 3. Mai. **(Barmens Jugend lernt fliegen.)** Die Berufsschule der Stadt Barmen hat in Verbindung mit dem Niederrheinischen Verein für Luftfahrt, Sektion Wuppertal, Jugendfliegerkurse eingerichtet. Es beteiligen sich daran Schüler der Berufs- und Fachschulen in Gemeinschaft mit den Schülern der höheren Lehranstalten. Der Kursus dauert ein Jahr und soll die Teilnehmer praktisch und theoretisch in das Flugwesen einführen. Es sollen weiter gewisse Vorkenntnisse für die Segelfliegerei und den Bau von Sportflugzeuggen vermittelt werden. Zu diesem Zweck ist der Bau eines Gleitflügzeuges vorgesehen. Die Ausbildung haben Fachleute übernommen.

= **Duisburg,** 3. Mai. **(Verheerendes Auftreten des Kartoffelkrebses.)** Der Kartoffelkrebs der bereits in den letzten Jahren in der Duisburger Gegend vielfach beobachtet wurde, zeigt in jüngster Zeit ein besonders starkes Auftreten. Nicht nur der Kartoffelanbau in den Kleingärten, sondern auch die landwirtschaftlichen Betriebe sind von der Seuche stark bedroht. Außer in Neudorf ist der Kartoffelkrebs jetzt auch in erheblichem Umfange im Stadtteil Wanheimerort sowie in Meiderich und Beek festgestellt worden.

Eine schamlose Verleumdung der katholischen Geistlichkeit

Eine schier unglaubliche Verleumdung der katholischen Geistlichen der Pfarrkirche St. Mariä Geburt in Essen beschäftigte dieser Tage unter Ausschluß der Oeffentlichkeit das erweiterte Essener Schöffengericht. Es handelte sich um folgende Geschichte: Gegen Ende des Monats August vorigen Jahres hatte sich die Essener Kriminalpolizei mit einem geheimnisvollen Fall zu befassen. Am 18. August war ein 13 Jahre altes Mädchen, die Tochter eines in der Schederhofkolonie wohnhaften Arbeiters im Krankenhause entbunden worden. Alsfald trat der Verdacht auf, das Mädchen sei das Opfer eines gewissenlosen Wüstlings geworden. Bei der kriminalpolizeilichen Vernehmung, die im Krankenhause erfolgte, gab das Mädchen an, in den Anlagen nahe am Ehrenfriedhof von einem jungen Burschen, den sie angeblich nicht beschreiben konnte, kurz vor Weihnachten überfallen worden zu sein. Die Angaben konnten nicht nachgeprüft werden, jedenfalls hatten die Bemühungen der Kriminalpolizei, den dunklen Fall aufzuklären, keinen Erfolg. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurde in dem Pfarrbezirk des Mädchens das Gerücht ausgestreut, der gewissenlose Verführer des Mädchens sei der Pfarrer Groten von der Pfarrkirche St. Mariä Geburt, der Seelsorger des Mädchens. Die Ermittlungen ergaben, daß der Urheber der schamlosen Verleumdung der 35 Jahre alte Fabrikarbeiter E. Krause war. Er hatte auf der Arbeitsstätte bei der Firma Krupp erzählt, der Pfarrer habe dem Mädchen im Beichtstuhl Gewalt angetan. Dabei gab er Einzelheiten an und verdächtigte auch die beiden an der genannten Pfarrkirche wirkenden Kapläne, mit dem Mädchen in Beziehungen gestanden zu haben. Ein paar Tage später erzählte der Mann auf der Arbeitsstätte auch noch, daß der Pfarrer wegen der Tat bereits verhaftet worden sei. Der Vater des Mädchens habe sich in das Krankenhaus begeben und seiner Tochter die geladene Pistole auf die Brust gesetzt und gedroht, sie und sich erschießen zu wollen, wenn sie nicht mit der Wahrheit herauskäme. Unter diesem Druck habe das Mädchen die Beichtstuhlgeschichte bekannt. Diese niederträchtige Verleumdung ging in der Pfarrkirchengemeinde St. Mariä Geburt von Mund zu Mund. Gegen den gewissenlosen Verleumder wurde das Strafverfahren wegen öffentlicher Beleidigung sämtlicher Geistlichen der genannten Kirchengemeinde eingeleitet. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Verleumdung von Anfang bis zu Ende erfunden war. Der Angeklagte berief sich zu seiner Entschuldigung darauf, daß er die verleumderischen Angaben von seiner Ehefrau erhalten und sie für wahr gehalten habe. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis und sprach den beleidigten Geistlichen Publikationsbefugnis in der Essener Tagespresse zu.

Romfahrt des Männerapostolates

Die Romfahrt des Männerapostolates aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters beginnt am 10. Juni morgens in Köln und endet wiederum in Köln am 24. Juni morgens.

Reiseplan im Einzelnen:

1. Tag (Montag 10. 6.): Köln ab 9.04, Mittagessen im D-Zug. (Ankunft Freiburg B. 17.13, Abfahrt 17.20; Basel an 18.48, ab 19.03); Bern an 21.00, Abendessen, ab 23.10; Freiburg Schweiz an 24.00, Uebernachtung.

2. Tag (Dienstag 11. 6.): Gottesdienst am Grab des hl. Canisius. Frühstück, Rundgang, nach dem Mittagessen Abfahrt 12.58. An Bern 13.25, ab 14.29; Mailand an 20.25, Abendessen, Uebernachtung.

3. Tag (Mittwoch 12. 6.): ab Mailand 6.45, Genua an 9.25, ab 10.25. Mittagessen im D-Zug. Rom an 19.15. Sechs volle Tage in Rom. Sorgfältig vorbereitete Führung (4. bis 9. Tag).

10. Tag (Mittwoch 19. 6.): Rom ab 6.20, Assisi an 10.35.

11. Tag (Donnerstag 20. 6.): Assisi ab 7.26, Florenz an 12.37. Mittagessen, Besichtigung, ab 16.00, Venedig an 22.50. Abendessen, Uebernachtung.

12. Tag (Freitag 21. 6.): Venedig ab nach Tisch 13.40, Bozen an 20.25. Abendessen, Uebernachtung.

13. Tag (Samstag 22. 6.): Bozen ab 6.55, Innsbruck an 12.15. Mittagessen, Besichtigung, ab 16.25. An Rosenheim 19.12. Abendessen, Uebernachtung.

14. Tag (Sonntag 23. 6.): Rosenheim ab 4.40, Altötting an 7.38. Hl. Messe in der Gnadenkapelle, Frühstück, ab 10.09; an Mühldorf 10.39, ab 11.04, München an 13.30. Mittagessen, Rundgang, ab 17.05. Abendessen im D-Zug.

15. Tag (Montag 24. 6.): 5.52 an; Frühstück am Hauptbahnhof Köln.

Der Preis für die ganze Reise einschließlich Fahrten, Unterkunft, Verpflegung, Führung, Eintritts- und Verpflegungsgelder beträgt 285.— RM für die 3. Klasse (deutsche D-Wagen auf der ganzen Reise), für die 2. Klasse 385.— RM.. Die erste Hälfte des Betrages ist bis 15. Mai. die zweite Hälfte bis 1. Juni einzuzahlen auf Postscheckkonto Ignatiushaus Essen 11400; mit der Zahlung der ersten Rate wird die Anmeldung endgültig. Bei nachträglicher Abmeldung werden 15.— RM für Unkosten abgezogen, bei Rücktritt nach begonnener Fahrt kann nur vergütet werden, was nach Verhandlung mit Hotels und Bahn möglich wird. Stellung eines Ersatzteilnehmers zulässig. Die Anmeldung muß umgehend erfolgen; letzter Termin 31. Mai.

Die Teilnehmer sind bereit, den notwendigen Anordnungen der Pilgerleitung zu folgen. Erforderliche Aenderungen des Programms vorbehalten.

Mitbringen: deutschen Auslandspaß (ohne Visum), nur Handgepäck; für die Audienz beim Heiligen Vater dunkler, nicht notwendig schwarzer Anzug, Geistliche brauchen Soutane und Zelebret. (Taschenlampe.) Haftung für Gepäck durch Versicherung, die im Betrag eingeschlossen ist, nicht aber für Unfälle; es ist anheimgegeben, sich gegen Unfall selbst zu versichern. Arzt ist beim Pilgerzug.

Wer später als in Köln zusteigt, nimmt Bahnsteigkarte und erhält im Zuge seinen Fahrschein von der Pilgerleitung, dabei wird die Differenz zurückbezahlt. Eisenbahner mit Freifahrschein erhalten entsprechende Vergütung.

Die Verteilung auf die Zimmer erfolgt möglichst nach Wunsch, doch kann nicht überall ein einbettiges Zimmer garantiert werden, obgleich dies natürlich angestrebt wird.

P. Superior Meiß S. J.
Ignatiushaus Essen, Freiligrathstr. 8.

Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei B. Becher GmbH. Brühl.
Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.



Fensterscheiben
werden durch VIM spiegelklar.
VIM kratzt und schmiert nicht.

tes Gotteshaus errichten, könnte, das die Kirche des Heiligen Basileus an Schönheit noch übertreffe, so kann man sich leicht denken, auf wessen Veranlassung diese Leute erschlagen wurden. Professor Stelletski hat nun unlängst in alten Archiven Dokumente gefunden, welche aus der Zeit 50 Jahre nach dem Tode Iwans des Schrecklichen stammen. Sie enthielten Zeichnungen, zwei große Gewölbe darstellend, die mit Schatztruhen gefüllt sind. Bei ihnen steht die Bemerkung, daß es bekannt ist, daß sich diese beiden Räume unter dem Kreml befinden. Auf Grund dieser Mitteilungen will die Sowjetregierung noch einmal einen Versuch unternehmen, dieser sagenhaften Schätze habhaft zu werden. Ob ihr dabei Erfolg beschieden sein wird, erscheint allerdings äußerst fraglich. Als Peter der Große aus dem Nordischen Kriege heimkehrte, und seine Schatzkammern völlig geleert waren, durchsuchte der Archäologe Osipof das unterirdische Labyrinth des Kreml im Auftrage des Zaren. Er fand, unter einer Kirche verborgen, eine Anzahl von Goldbarren, ferner, an einer anderen Stelle, eine große Menge ausländischer Gold- und Silbermünzen. Die Goldene Bibliothek und den Hauptteil der von Iwan dem Schrecklichen verborgenen Schätze konnte er nicht entdecken, und auch alle Nachforschungen späterer Herrscher, zu denen auch Napoleon 1. während seines Aufenthaltes in Moskau gehörte, blieben ergebnislos. Die Goldene Bibliothek verstand es, ihr Geheimnis zu bewahren.

— — —

Kürzeste Geschichten

Die älteste Sonnenuhr.

hg. In Südengland bei Salisbury liegt, hinter einem hohen Erdwall versteckt, ein Heiligtum aus uralter Zeit.. Mächtige Granitblöcke, unter denen sich solche bis zu 20 Zentnern Gewicht befinden, sind in mehreren Kreisen angeordnet, wie dieses bei den meisten unter dem Namen Stonehenge bekannten Anlagen dieser Art in England der Fall ist. Inmitten des innersten Ringes befindet sich ein riesiger Stein, offenbar der Altar, auf dem die Opfer dargebracht wurden. Eigenartig ist, daß genau in der Richtung nach Osten der Wall einen Einschnitt aufweist, der offenbar für eine Zufahrtstraße bestimmt war. Blickt man am 21. Juni von dem Altar aus in östlicher Richtung, so steht man genau in der Linie des Sonnenaufganges, zu welcher Zeit an diesem Tage die Opfer für die Sonnengöttin vorgenommen wurden. Zur Zeit der Errichtung dieser Opferstätte, die nach dem Urteil der Gelehrten auf das Jahr 1680 vor Christi Geburt anzusetzen ist, trafen die Strahlen der aufgehenden Sonne genau die Mitte des Altarsteines. Heute erscheint die Strahlung etwas nach Süden verschoben, eine Veränderung, welche durch die im Laufe der Jahrtausende erfolgte Veränderung der Lage der Erdachse hervorgerufen wurde.

Der Klub der Kahlköpfe.

In dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist die Bildung von Vereinen noch um ein beträchtliches lebhafter als in Deutschland. Und das will viel sagen. Aber der Amerikaner begnügt sich nicht damit, sich mit Gleichgesinnten zum Zwecke von Geschäft und Vergnügen, Handel und Politik zu verbinden, er nimmt auch die Fehler und Schwächen des Leibes und der Seele zum Anlaß, große Vereine zu gründen. Neben den bekannten Klubs der Dicken, der Hageren, der Einarmigen usw. ist kürzlich, einem dringenden Bedürfnis zufolge, ein Klub „Der Kahlköpfe" ins Leben gerufen worden. Er erstreckt sich über ganz Amerika und sein offizieller Name ist: Boldheadclub of Amerika." Der Schwund der Behaarung, der gerade in den bessergestellten Kreisen Amerikas mit erstaunlicher Schnelligkeit zunimmt, war die Ursache dieser Klubgründung, und jeder Bundesstaat besitzt bereits große Lokalorganisationen, die fünfhundert und mehr Mitglieder zählen. Die Zentrale hat ihren Sitz in Washington. Jetzt hat nun im Bridgesport im Staate Connecticut ein großes Meeting aller organisierten Kahlköpfe stattgefunden, an dem mehr als fünfhundert Delegierte teilnahmen. Die Einigkeit der Versammlung wurde leider dadurch gestört, daß eine Gruppe den Antrag gestellt hatte, an den amerikanischen Hochschulen Lehrstühle zwecks Bekämpfung der Haarlosigkeit und des Haarausfalles zu errichten. Dieser Antrag wurde von den meisten als frivoles und zynisches Machwerk bezeichnet, da der Zweck des Bundes die Förderung der Kahlköpfigkeit und die Kultur der Glatzen sei. Die rebellierende Gruppe wurde ausgeschlossen und — bildete sofort einen neuen „Verein zur Bekämpfung des Haarschwundes."

— — —

Wenn knifft mit?

Hausangestellte (in die Buchhandlung stürzend): „Sie möchten unserem Fräulein doch sofort die dritte Lieferung von dem Kochbuche schicken, worauf sie abonniert hat."

Buchhändler (lächelnd): „Ist's so eilig?"

„Gewiß, sie hat nämlich angefangen, etwas zu kochen, und nun kann sie nicht weiter."

*

Der Wiener Rechtsanwalt Dr. K. kam in ein kleines Restaurant. „Ich möchte nur eine Kleinigkeit," sagte er zum Kellner. „Ich habe keinen Hunger."

„Ein schönes Kalbsgulasch wär' da, Herr Doktor."

„Nein, ich sage Ihnen doch, ich möchte nur eine Kleinigkeit essen."

„Ein Hirn mit Ei vielleicht?"

„Aber nein, das ist viel zuviel."

„Ein Rührei?"

„Aber verstehen Sie denn nicht, ich sagte doch schon zehnmal, daß ich nur eine Kleinigkeit ..."

„Eine Sardine vielleicht?"

„Keine Spur, eine Kleinigkeit, nicht mehr!"

Ein Herr vom Nebentisch mischte sich ein und sagte zum Kellner: „Vielleicht fangen Sie dem Herrn eine Fliege!"

*

Ein amerikanischer Pastor, der ein Negerpaar traute, wollte sich einen Scherz machen und sagte sofort nach der Trauung: „Wohl ist es allgemeiner Brauch, daß der Priester nach der Trauung die Braut küßt, aber im vorliegenden Fall wollen wir das unterlassen". Der Bräutigam entgegnete sofort: „Es ist auch allgemeiner Brauch, daß man dem Pastor zehn Dollars für die Trauung zahlt, aber im vorliegenden Fall wollen wir das unterlassen!"

*

Geizkragen. Geizkragen geht spazieren. — Schwenkt ein Bettler sein Hütchen. — Kriegt Geizkragen Wut: „Betteln Sie gefälligst daheim, wo Sie wohnen!" — „Woher wissen der Herr, daß ich nicht von hier bin?" — „Wenn Sie von hier wären, wüßten Sie von selbst, daß ich niemals etwas gebe."

— — —

Rätsel-Ecke

Bezierbild:



Wo ist der Vater?

— — —

Bilderrätsel. Auflösung: Dank schulden wir denen, die uns belehren.



UMS VATERERBE

Originalroman von **Marie Harling.**

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ah, also darum fährst du los wie ein bissiger Kettenhund", lacht der Schulze. „Daß er bei Hildebrands nicht bleibt, nehme ich ihm nicht übel. Bei solcher Kost läßt sich nicht gut arbeiten und seinen Lohn wird er auch wohl nicht bekommen haben."

„Wenn man alles glauben will, was die Leute sagen, dann hätte man viel zu tun", spottet Dietrich. „Uebrigens, wie könnt ihr die Leni mit dem Schweder laufen lassen? Der Schürzenjäger wird sie bald nett in Verruf bringen."

Frau Barkamp blickt ihren Mann ganz betroffen an; dieser aber erwidert streng: „Dieter, was fällt dir ein! Schäme dich, über einen anständigen Mann so zu reden. Beweise mir erst, daß Schweder kein ordentlicher Mensch ist. Ich habe immer nur Lobenswertes von ihm gehört. Oder ist er dir bei Hildebrands auch ins Gehege gekommen?" fügt der Schulze mit feinem Spottlächeln hinzu.

Der? Dem würden sie bei Hildebrands die Türe zeigen!" Unsagbar verächtlich kommen die Worte von Dietrichs Lippen. Dann geht er mit einem brummigen „Gute Nacht" hinaus.

———

Am folgenden Nachmittag wandert Leni, einen Korb mit allerlei guten Sachen am Arm, zu Tennhofs. Die kleine Küche, die sie betritt, ist leer, Speisereste und ungespültes Geschirr steht auf dem unsauberen Tisch; der Fußboden scheint auch schon lange nicht gefegt worden zu sein. Leni stellt ihre Last auf den Tisch und will eben an eine in die Küche mündende Türe klopfen, als die Tennentür geöffnet wird und ein junger Bursche eintritt. Mit finsterem Blick und spöttischem Grinsen mustert er das junge Mädchen.

„Ah, Jungfer Leni, was will Sie denn hier? Mir vielleicht einen Besuch machen?"

„Frau Barkamp schickt mich, ich soll nach Ihrer Mutter sehen und ihr etwas Stärkendes bringen."

„So, die Barkampsche schickt Sie? So, sagen Sie ihr, ich wollte nichts vom Barkampshof."

„Erstens sollen Sie ja auch gar nichts haben, sondern Ihre Mutter, und zweitens werden Sie ja gar nicht gefragt", erwidert Leni resolut.

Peter Tennhof verzieht seinen Mund zu einem höhnischen Grinsen.

„Na, auf den Mund gefallen, ist die Jungfer auch nicht gerade."

„Wäre auch schade, wenn ich vor Euch stillschweigen müßte!" lacht Leni. „Es können mir zehn von Eures gleichen kommen; ich werde mit ihnen fertig. Doch, nun führt mich zu Eurer Mutter, oder ich suche mir ihre Kammer selbst. Uebrigens könntet Ihr hier auch etwas mehr Ordnung halten; es sieht ja beinahe aus, als ob die Schweine hier gehaust hätten."

„Nun ists aber gut! Ihr könnt ja predigen wie ein Pastor. Schade, daß die Langhaarigen nicht Pastor werden können, Ihr müßtet einen tüchtigen Pastor abgeben."

„Ja, wenn ich Pastor wäre, wollt ich Euch nicht zum Küster haben; Ihr schmiertet mir die Kirche auch voll. Aber nun ists genug mit der Rederei — wo ist die Mutter?"

Peter öffnete widerwillig eine der Türen, hinter der ein paar Stufen zu einer Kammer führten.

„Mutter, hier ist die Jungfer Leni vom Barkampshof, sie will Euch etwas bringen."

In den mit blau und rot gewürfeltem Kattun überzogenen Kissen lag Frau Tennhof; graue Haarsträhnen umgaben ein welkes, schmales Gesicht, eine verarbeitete, knochige Hand streckte sich der Eintretenden entgegen.

„Jungfer Leni, es ist gut, daß Sie kommen. Sie müssen es dem Jungen nicht übel nehmen, ich habe seine groben Worte wohl gehört, aber er meint's nicht so schlecht. Er ist mit den Barkamps in Streit, weil sie ihn damals nicht wollten zur Sägemühle gehen lassen.

„Recht hat der Schulze ja gehabt; ich habs auch eingesehen, aber damals lockte einen das viele Geld."

„Regt Euch nur nicht darüber auf, Frau Tennhof. Seht, die Tante schickt Euch allerlei Gutes, damit Ihr bald wieder aufstehen könnt."

Frau Tennhof streift sich mit dem Handrücken über die feuchtgewordenen Augen.

„Ja, die Frau meints gut, sie ist die Uebelste nicht. Bei ihr können es die Leute wohl aushalten, wenn sie auch manchmal ein bißchen viel schimpft."

„Ja, die Tante meints gut, und der Onkel auch", erwidert Leni, „doch wo ist der Peter geblieben? Er könnte euch wohl dort in den Sessel setzen, damit ich mal ordentlich das Bett aufschütteln kann."

Sie ruft Peter, der auch bald erscheint; dann räumt sie im Zimmer auf, erfrischt die alte Frau und schickt sich zum Weitergehen an.

„Morgen komme ich wieder, Frau Tennhof. Hoffentlich haben wir Euch bald wieder munter!" meinte sie, der alten Frau die Hand reichend.

„Meinen besten Dank, Jungfer Leni, und sagen Sie auch Frau Barkamp ein herzliches „Vergelts Gott!"

Leni nickt der alten Frau noch einmal freundlich zu, dann geht sie in die Küche hinab. Unwillkürlich muß sie lächeln, als sie sieht, wie sauber die Küche aufgeräumt und gefegt ist.

„So, Peter, so laß ichs mir gefallen!" redet sie den Burschen an, der eben dabei ist, von seinen Händen die Spuren der getanen Arbeit zu entfernen. „Es muß Euch doch selbst in einer sauberen Küche angenehmer sein, als in einer schmutzigen. Gebt mir gut auf die Mutter acht, morgen komme ich wieder."

Sie reicht auch dem Burschen die Hand, worüber derselbe vor Freude rot wird.

„Nichts für ungut, und seien Sie mir nicht böse, daß ich vorhin so barsch war; aber man wird eben so, wenn man nichts zu essen und keine Arbeit hat."

„Die Arbeit kommt schon, wenn Ihr nur guten Willen habt", tröstet Leni, „nun denn bis morgen".

Leichtfüßig eilt sie quer durch den Wald zur Försterei. Sie freut sich wirklich auf die Stunden, die sie dort zubringen darf.

Frau Schweder steht schon vor der Haustür, sie steht ihrem Gast entgegen. Da sie aber glaubt, Leni komme direkt von zu Hause, so blickt sie nach einer anderen Richtung hin und Leni hat Muße, die Frau und ihre Umgebung näher zu betrachten.

Frau Schweder ist eine größere, kräftige Frau, noch sehr rüstig und tatkräftig. Schlicht gescheiteltes, blondes Haar umgibt das rundliche, freundliche Gesicht mit den Paradiesäpfelbacken. Eine große, helle Küchenschürze über dem dunklen Wollkleid gibt der ganzen Erscheinung etwas hausfraulich Anheimelndes.

Das Forsthaus ist bis zum Dachfirst, den 3 mächtige Hirschgeweide zieren, von Efeu überwuchert. Vor dem Forsthaus dehnt sich ein saftiger, von schmalen Fußwegen durchzogener Rasen aus, ein mächtiger Nußbaum breitet seine Zweige weithin aus. Auf den jungen Obstbäumen liegt es wie weißer und rosiger Schnee, die warme Frühlingssonne hat die jungen, zarten Blüten wachgeküßt zu frohem Leben. Erst als Leni der Försterfrau schon ganz nahe ist, gewahrt diese sie.

„Ei, sieh da, Fräulein Leni, da sind Sie ja schon! Ich erwartete Sie dort vom Fahrweg her."

Sie begrüßt ihren Gast recht herzlich und führt ihn dann in den hellen, mit Rehgeweihen geschmückten Flur.

„Ich war schon bei Tennhofs", erwiderte Leni nach der Begrüßung, „dann bin ich quer durch den Forst gegangen."

„So, nun müssen Sie ablegen und dann zeige ich Ihnen das Hexus."

Fröhlich plaudernd wanderten sie durch alle Räume, als sie das Giebelstübchen betraten, rief Leni sofort: „Dieses muß der Mutter Zimmer gewesen sein; ich erkenne es sofort an ihrer Beschreibung. Sehen Sie dort, der Birnbaum, der mit seinen weißen Zweigen aus Fenster klopft! Wie oft hat sie mir von seinen süßen Früchten erzählt, die sie vom Fenster aus gepflückt."

Sie trat ans Fenster und blickte hinab in den Garten, der hinter dem Hause liegt. Warmer Sonnenschein überflutete den im ersten Frühlingsgrün prangenden Garten. Leni sieht das alles, sie sieht die Haselnußstauden, die an dem schmalen, silberschimmernden Bache stehen, die Fliederlaube, die übersät ist mit weißen und blauen Blütentrauben, deren schwellende Knospen kaum noch die leuchtende Farbenhülle ihrer Blüten zu bergen vermag. Alles, was die Mutter erzählt hat von dem Eden ihrer Kindheit, vor Lenis Auge steht es nun so greifbar nahe, ihr Blick weidet sich in hellem Entzücken an dem frühlingsfrohen Bild.

„Mutter, liebe Mutter, nun begreife ich erst deine brennende Sehnsucht nach dem Paradiese deiner Kindheit!"

Leni hat die Worte unwillkürlich ausgerufen, die Arme wie sehnsuchtsvoll durch das offene Fenster streckend.

Frau Schweder blickt gerührt auf das ergriffene Mädchen. „Ja, Kind, es ist nicht so leicht, die Heimat aufzugeben, selbst wenn man dem geliebten Mann in die Ferne folgt. Ich hatte auch anfangs Heimweh nach den Meinen, trotzdem es bei uns nicht halb so schön war als hier; aber Heimat ist und bleibt eben Heimat und wir schwerblütigen Westfalen kleben erst recht an der Scholle, auf der wir geboren sind!"

Sie legt wie tröstend den Arm mütterlich um Lenis Schulter. „So, Kind, nun wollen wir aber mal zum Kaffeetisch gehen, das Umhersteigen macht müde!" sagte sie dann fröhlich, um Leni auf andere Gedanken zu bringen. „Ich darf doch Leni zu Ihnen sagen, das Fräulein klingt mir so steif."

Der Kaffeetisch sieht gar einladend aus; auf der blütenweißen Decke stehen die blaugeblümten Tassen, ein ganzer Berg duftender Waffeln, den Hanne, das Mädchen, soeben frischgebacken aus der Küche bringt.

Frau Schweder nötigt ihren Gast in das hochlehnige, geblümte Sofa, dann gießt sie den braunen Trank ein. Im selben Augenblick kommt auch der junge Förster herein.

„Na, hier lasse ich's mir auch gefallen!" sagt er lachend. „Bei Kaffee und Kuchen könnt ihr es wohl aushalten."

„Ja, mein Junge, du kannst ja mithalten, wenn du willst; aber erst begrüße unseren lieben Gast!"

„Eile mit Weile, Mutter! Ein jedes Ding will seine Zeit haben und ein gutes Ding noch extra. Also, Fräulein Leni, herzlich willkommen in der Försterei!"

Lachend reichen die jungen Leute sich die Hand und unter munterem Geplauder wird der Kaffee eingenommen. Leni berichtet auch von ihrem Besuch bei Tennhofs.

„Er ist ja gar kein so übler Kerl, der Peter, wenn er nur bald eine tüchtige, resolute Frau fände! Die würde ihm das Trinken schon wieder abgewöhnen!" meint der Förster.

„Ich weiß nicht, Arno, ich möchte ihn nicht, wenn ich noch ein junges Mädchen wäre. Einen Trinker zu nehmen ist immer eine gewagte Sache!" wendet die Mutter ein.

„Aber Mutter, sei doch kein Hasenherz! Wegen dem bißchen Trinken würde ich ihn schon nehmen. Der Mensch muß doch eine Frau haben. Wenn nun alle Mädchen so dächten wie du?"

„Das wäre sehr gut, Herr Schweder; denn wenn kein Mädchen einen Trinker nähme, so würde sich mancher das Trinken abgewöhnen, denn eine Frau", fügt Leni mit schelmischem Lachen hinzu, „wollen doch die meisten gerne haben."

Schon fielen die Strahlen der Abendsonne schräger durch das dichte Gezweig der Kastanienbäume, die vor dem Fenster stehen, als Leni sich zum Abschied anschickte.

„Kommen Sie recht bald wieder zu mir alten Frau!" Frau Schweder streichelte mütterlich Lenis kleine Hand, die für einen Augenblick in der ihren lag.

„Ich komme gern, Frau Schweder, wenn Sie mich haben wollen."

Leni winkte den Zurückbleibenden noch einmal fröhlich zu, dann schritt sie tapfer aus; sie wollte vor der Dämmerung noch zu Hause sein. Dietrich sollte nicht wieder Gelegenheit haben, häßliche Worte zu sagen wie gestern. Mit hellen, frohen Augen blickte sie um sich; es war ihr heute so leicht und froh zu Mute wie seit langem nicht. Im Westen gleißte der Himmel wie ein rosenrotes Meer, weiße, rotumsäumte Federwölkchen huschten eilfertig am blauen Himmelsdom dahin. Kosend glitten die letzten Sonnenstrahlen über die knorrigen, moosbewachsenen Stämme der Eichen, über die schlanken, silberglitzernden Birken, goldene Lichter um ihre in zartem Grün schimmernden Kronen zaubernd. Im blütenüberladenen Weißdornstrauch schluchzte und jubelte eine Nachtigall ihre süßen Weisen.

Leni blieb stehen, sie horchte mit angehaltenem Atem, um den kleinen, gefiederten Sänger nicht zu stören. Aus dem nahen Kleefeld stieg eine Lerche auf, trillernd schraubt sie sich höher und höher, dem bloßen Auge kaum noch als winziges Pünktchen sichtbar, aus dem tiefen Waldesgrund drang der Ruf der Spechte und Meisen, leise raschelte es im dürren Laub, das allein noch an den Winterschlaf der Natur ermahnte. Meister Lampe kam in tollen Sprüngen aus dem Walde; auf dem Wege blieb er einen Augenblick sitzen, lauschend hob er die Ohren, dann äugte er Leni blinzelnd an, als wollte er sagen: du siehst so harmlos aus, du tust mir nichts zu Leide. Schnell noch einen Purzelbaum schlagend, verschwand er in dem dichten Unterholz jenseits des Weges. Leni schritt jetzt wieder schneller aus, denn im Walde wird es früher dunkel als auf freiem Felde.

In der Nähe des Hofes kam ihr Dietrich entgegen. „Na, hast du dir deine neue Heimat angesehen?" spottet er. „Kannst dir ja was darauf einbilden, Frau Försterin zu werden. Wenn er dich nur erst nimmt, so zweierlei Tuch sitzt meistens über einem leichtlebigen Herzen."

(Fortsetzung folgt).

Arbeitsfreude

Will ich ein Menschenkind ergründen,
Dann schau' ich mir die Augen an —
Und komm' ich damit nicht zu Ende,
Betrachte ich mir seine Hände.

Augen reden von dulden und darben,
Vom Erdenleid, das sie umkreist,
Der Hände Schwielen und Rinnen und Narben
Sind mir ein Zeugnis zum Arbeitsgeist.

Aloys Frings.

— — —

Die Geheimnisse der Höhensonne

In ägyptischen Kreisen besteht mit vollem Recht die Ansicht, daß die Gesundheit der Menschheit noch nie besser war als heute. Diese ungemein beruhigende Tatsache, deren Richtigkeit selbst der Laie aus amtlichen Statistiken, beispielsweise über die Säuglingssterblichkeit oder den Rückgang der Sterblichkeit an Tuberkulose, wie auch über die Erreichung höherer Lebensalter, feststellen kann, ist ohne Zweifel einzig und allein zurückzuführen auf die ungeheuren Fortschritte, die die Wissenschaft in puncto Körperpflege und Hygiene in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Die Forderungen nach Luft und Sonne sind heutzutage so ungestüm geworden und andererseits die Wirkungen dieser naturgemäßen Heilmittel derart augenscheinlich, daß sich wohl kaum noch ein Vernünftiger ihrer Erkenntnis verschließen kann. Es ist daher auch durchaus verständlich, daß die Aerztewelt ihren Patienten mehr und mehr den Aufenthalt in sogenannten Höhenluftkurorten empfiehlt bezw. verordnet. Für viele Erkrankungen leistet nur das Hochgebirge die Garantie dafür, daß durch die Heilfaktoren Luft und Sonne dem Körper die im Kampf ums Dasein verloren gegangene oder gefährdete Gesundheit wiedergebracht wird. Daß in Hochgebirgslagen die Luft eine andere ist und sein muß als im Tiefland mit seinen Industriezentren, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt sind jedoch die Geheimnisse der Höhensonne mit ihren „Lebensstrahlen," deren Vorhandensein für alle Lebewesen von so großer Bedeutung ist.

Die deutlich sichtbaren Farben des Regenbogens, die uns immer aufs neue entzücken, sind nicht etwa die einzigen Bestandteile, aus denen sich unser Sonnenlicht zusammensetzt. Bereits im Jahre 1800 entdeckte der Astronom Herschel die unsichtbaren ultraroten Strahlen, die sich an das äußerste rote Ende des Spektrums anschließen, und 1801 fand der Mediziner Ritter die ebenfalls mit dem Auge nicht wahrnehmbaren ultravioletten Strahlen, die über die violetten Strahlen hinausgreifen. Ultrarote wie auch ultraviolette Strahlen sind nun gerade für den Menschen von allergrößter Wichtigkeit, denn erstere übermitteln uns erst die richtige Sonnenwärme, während die letzteren die intensive Heilkraft der Sonne in sich tragen. Vornehmlich zur Durchführung von Winterkuren, deren Wert immer mehr erkannt wird und denen viele heute ihren Urlaub in den Wintermonaten wählen, ist es erforderlich, daß unser Körper in den uneingeschränkten Genuß der Ultraroten Wärmestrahlen gelangt.

Noch wichtiger aber sind die ultravioletten Strahlen, denn sie sind die Erzeuger der Lebensträger, der Vitamine. Ueber die Bedeutung dieser Lebensträger deren Fehlen schwere Gesundheitsstörungen zur Folge haben, sind sich die Aerzte längst klar. Da wir leider durch unsere Nahrung verhältnismäßig nur sehr spärlich Vitamine aufnehmen, sollten wir den unzureichenden Bestand aus den ultravioletten Sonnenstrahlen ergänzen. Die Heilerfolge durch „ultraviolette Bäder" besonders bei Erholungsbedürftigen, Rekonvaleszenten, Blutarmen und rachitischen Kindern sind unbedingt sicher. Die ultraroten und ultravioletten Strahlenbündel, die nur die klare, staubfreie Hochgebirgsluft mit voller Kraft durchdringen läßt, verdienen also mit Recht die Bezeichnung „Lebensstrahlen."

B. B.

Gefahren des Atlantik

hg. Sobald der Frühling seinen Einzug hält und die Sonnenstrahlen eine erhöhte Wärme spenden, setzt sich aus den Wüsten der Arktik eine gefährliche Prozession in Bewegung und zieht südwärts, die gefahrenste Wasserstraße der Welt bedrohend.

Sie besteht aus riesigen Eisbergen, und der Schrecken welchen diese Ungeheuer verbreiten, wird noch durch die Witterungsbedingungen gesteigert, die sich um diese Zeit kaum an Ungunst mit einer der anderen Seestraßen vergleichen lassen.

Um diese Gefahr möglichst herabzumindern, liegen an den Küsten von Neu-Fundland die Fahrzeuge der Eis-Patrouillen, deren Aufgabe es ist, die heranschwimmenden Eiskolosse rechtzeitig zu sichten und die Schiffe vor der nahenden Gefahr zu warnen. Es ist ein äußerst gefährliches Spiel, denn um die Jahreszeit ist der Atlantische Ozean zum weitaus größten Teil in dichten Nebel gehüllt, der durch die Eisberge noch verstärkt wird. In diesen Nebelschleier hinein stoßen die Patrouillenfahrzeuge, mit größter Vorsicht fahrend und doch in äußerster Gefahr, da bekanntlich die Ausdehnung der unter Wasser befindlichen Teile der Eisberge die über dem Meeresspiegel sichtbaren, um das Mehrfache übertrifft. Es sind ganze Eisgebirge, mit Spitzen und Kämmen, welche da heranschwimmen, oftmals bis zu 500 Fuß emporragend, und mit einem Gewicht bis zu 2 Millionen Tonnen. Ein Zerstören dieser Eiskolosse ist unmöglich, denn selbst die Salve der schwersten Geschütze eines Kriegsschiffes würde nicht ausreichen, um einen Eisberg zu zertrümmern. Es bleibt daher nur übrig, rechtzeitig vor ihrem Herannahen zu warnen, und dann den verderbendrohenden Sendboten der Arktik vorsichtig aus dem Wege zu gehen.

— — —

Die Entdeckung der Bibliothek Iwans des Schrecklichen

hg. Daß die Auffindung der fabelhaften Schätze der Goldenen Bibliothek, die vor 350 Jahren in dem unterirdischen Labyrinth des Kreml von Moskau verborgen wurden, möglich ist, behauptet einer der führenden russischen Archäologen, Professor Ignatz Stelletski.

Die Zitadelle des Kreml, welche von einer hohen Mauer von mehr als zwei Kilometer Länge umgeben ist, stellt eine Stadt in Moskau dar, die in ihrem Inneren Paläste, Kirchen, Türme, Barracken, Plätze und Straßen mit Wohnhäusern aufweist. Seit den frühesten Zeiten ist bekannt, daß der Hügel, auf dem der Kreml seinen Platz gefunden hat, wie ein Bienenkorb von unterirdischen Gängen durchzogen wird, deren völlige Ausdehnung und Wege noch niemals ganz erforscht sind.

In diesem unterirdischen Labyrinth soll die berühmte goldene Bibliothek Iwans des Schrecklichen verborgen sein, die nach dem Ableben dieses gefürchteten Herrschers wie vom Erdboden weggewischt war. Die Goldene Bibliothek hat ihren Namen daher, weil Iwan der Schreckliche die kostbaren kirchlichen und weltlichen Manuskripte, die er sammelte in goldene, mit Juwelen verzierte Einbände fassen ließ. Wie die Ueberlieferung berichtet, hatte Iwan zu diesem Zweck sich der Dienste eines ausgezeichneten Deutschen Goldschmieds, namens Wassermann, versichert, während andere, ebenfalls aus dem Auslande stammende, Werkleute zwei Gewölbe in der Unterwelt des Kreml erbauen mußten, in denen dann die Bibliothek sowie ein Teil der ungeheueren, von Iwan dem Schrecklichen zusammengerafften Schätze untergebracht wurden. Nach Vollendung dieser Arbeiten entließ Iwan die mit ihnen betrauten Ausländer, nach dem er sie fürstlich belohnt hatte. Mit Gold beladen verließen sie Moskau, aber keiner kehrte in die Heimat zurück, sondern alle kamen auf der Rückreise auf rätselhafte Weise ums Leben. Wenn man bedenkt, daß Iwan der Schreckliche den Erbauer der herrlichen Kirche des Heiligen Basileus blenden ließ, nur damit dieser nicht ein zwei-